

# Der Gesellschaft

Antisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernschreiber Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaft“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckerschrift: „Gesellschaft“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptwache Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober-  
berer Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und  
amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg.,  
Text 24 Pfg. für das Erscheinen von Anzeigen  
in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener  
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.  
Anzeigen-Aannahmschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 243

Dienstag, den 17. Oktober 1939

113. Jahrgang

## Englands Schlachtschiff „Repulse“ torpediert

Das gleiche U-Boot, das die „Royal Oak“ versenkte, machte ein weiteres britisches Schiff kampfunfähig. — Hochwasser zwingt die Franzosen zur Räumung eines Panzerwerks

Berlin, 16. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das U-Boot, durch welches das britische Schlachtschiff „Royal Oak“ versenkt wurde, hat den britischen Schlachtschiff „Repulse“ angegriffen und torpediert.

Das englische Schlachtschiff „Repulse“ ist 32 000 Tonnen groß und wurde im Januar 1916 vom Stapel gelassen. Bezüglich seiner Modernität steht das Schlachtschiff in der englischen Flotte an vierter Stelle und wird nur noch von der „Königin“, die zwei Monate später vom Stapel lief, der „Hood“ sowie den Nachkriegsbauten „Nelson“ und „Rodney“ übertrifft. Die Besatzung der „Repulse“ besteht aus sechs 38,1-Zentimeter-Geschützen und zwölf 10,2-Zentimeter-Geschützen. Die Torpedeerüstung besteht aus acht Torpedoausschüßrohren. Das Schiff führt vier Flugzeuge an Bord. Die Besatzung beträgt 1200 Mann, die Länge des Schiffes 229 Meter, Geschwindigkeit 31,5 Seemeilen, während die „Royal Oak“ nur 22 Seemeilen fuhr.

### Sie versuchen Torpedierung zu verheimlichen

Berlin, 16. Okt. In Deutschland war man erstaunt, als der Erste Lord der britischen Admiralität, Winston Churchill, am Samstag, den 14. Oktober, die Versenkung des Schlachtschiffes „Royal Oak“ so unerwartet schnell amtlich zugab. Jetzt stellt sich heraus, warum Herr Winston Churchill es so eilig hatte, den Verlust der „Royal Oak“ der Öffentlichkeit mitzuteilen. Auf diese Weise hoffte er nämlich, wenigstens die weitere Tatsache verheimlichen zu können, daß das deutsche U-Boot, das die „Royal Oak“ versenkte, auch den Schlachtschiff „Repulse“ torpedierte. Der auch in diesem Falle wieder zutage getretene Versuch, schwere Verluste der britischen Kriegsmarine wenigstens teilweise zu verheimlichen, ist ein erneuter Beweis für die Lügenhaftigkeit, die bereits bei der Versenkung des zweiten britischen Flugzeugträgers angewandt wurde. Zum Leidwesen des Herrn Churchill ist aber jetzt die Aufklärung der Lüge auf dem Fuße gefolgt.

### Nur 414 von 1200 gerettet

Amsterdam, 16. Okt. Die britische Admiralität teilt mit, daß im ganzen 414 Besatzungsmitglieder des versenkten Schlachtschiffes „Royal Oak“ gerettet seien. Gleichzeitig wurde hinzugefügt, daß kaum Aussicht auf Rettung weiterer Überlebender bestehe. Da sich über 1200 Offiziere und Mannschaften auf dem Schlachtschiff befanden, hat England den schweren Verlust von annähernd 800 Angehörigen der Marine zu beklagen. Auf Churchills ausdrücklichen Wunsch hin werden nach wie vor alle Einzelheiten unterdrückt. Lediglich die „Sunday Times“ gibt einen dürftigen Hinweis. Der Marinekorrespondent des Blattes schreibt, wahrscheinlich habe sich das Unglück in den frühen Morgenstunden des Samstags ereignet. Aller Voraussicht nach sei ein deutsches U-Boot in der Dunkelheit in kurzer Entfernung vor dem Schlachtschiff aufgetaucht und habe kurz hintereinander zwei Torpedos abgefeuert.

Kommandanten der „Royal Oak“ unter den Überlebenden  
Weißel, 16. Okt. Wie Hasas meldet, befinden sich die Kommandanten des torpedierten britischen Schlachtschiffes „Royal Oak“, W. W. Benn und R. F. Nicholls, unter den Überlebenden.

### „Deutschland unschlagbar“

Römische Blätter zur „Royal Oak“-Versenkung  
Rom, 16. Okt. Deutschlands große Erfolge auf militärischem wie wirtschaftlichem Gebiet sehen am Montag im Mittelpunkt der Berichte der Korrespondenten aus den europäischen Hauptstädten, die sich vor allem mit der Versenkung der „Royal Oak“, der Eröffnung der Wiener Herbstmesse und den Sammlungen für das Kriegswinterhilfswerk befassen. Die Versenkung der „Royal Oak“ hat England, wie der Londoner Vertreter des „Popolo di Roma“ betont, nicht nur in große Trauer versetzt, sondern auch die allerbitterste Enttäuschung bereitet. Dieser neue und mehr als überzeugende Beweis der gewaltigen Stärke der deutschen U-Bootwaffe lasse auch die letzten Illusionen jener verschanden werden, die mit alzu großer Eile die nunmehr absolute und bestreitbare englische Herrschaft der Meere in alle Welt hinausposaunten. Die Versäuerer der britischen Admiralität, daß Deutschland nicht mehr wagen werde, seine U-Boote auslaufen zu lassen, sei niemals so eindeutig und rasch demontiert worden, wie durch die völlig unerwartete und totale Versenkung einer der schönsten Einheiten der englischen Flotte, eines jener „berühmten zwölf großen Kreuzer, die die Seefestung bilden, auf die England für seine Verteidigung baut“.

Die Eröffnung der Wiener Herbstmesse findet in den von Reichswirtschaftsminister Funk über die feste Stellung der deutschen Wirtschaft in großen Schlagzeilen unterrichtet. Was schließlich die erste Kriegswinterhilfsammlung anbelangt, so sind die Korrespondenten vor allem von der Geduldigkeit der deutschen Bevölkerung höchstens beeindruckt. Die Berliner

hätten, wie der Vertreter des „Popolo di Roma“ hervorhebt, den Appell des Kriegswinterhilfswerkes mit großem politischen Elan beantwortet. Die Rundgebungen seien zu einem neuerlichen Beweis der seelischen Ruhe des deutschen Volkes und der Normalität des Lebens in Deutschland geworden, das trotz Krieg und Blockade in der gewohnten Weise ablaufe. Was aber am meisten in Erstaunen setze, sei das grandiose deutsche Aufbauwerk in Polen, was auch der polnischen Bevölkerung deutlich von Augen führe, was Deutschland auf dem Gebiete der Arbeit zu leisten imstande sei.

### Deutsche Erfolge im Handelskrieg

Drei feindliche Frachtschiffe von insgesamt 26 103 Tonnen versenkt

Berlin, 16. Okt. In London wird bekannt gegeben, daß ein britischer und zwei französische Handelsdampfer versenkt wurden. Das englische Schiff „Loch Naon“ (9200 Tonnen) wurde im Ägäis versenkt. Mannschaft und Passagiere konnten von der englischen Kriegsmarine gerettet werden. Ferner wurde der französische Dampfer „Bretagne“ (10 100 Tonnen) versenkt. Die Besatzung wurde bis auf 15 Mann gerettet. Schließlich wurde auch der französische Dampfer „Louisiane“ (6903 Tonnen) versenkt. Auch hier konnte die Besatzung gerettet werden.

### Der blamierte Herr Churchill

Diese, 16. Okt. Zur Torpedierung der „Royal Oak“ bringen die Blätter einschneidende Bemerkungen über die außerordentliche Leistungsfähigkeit der deutschen U-Boote und der deutschen Bombenflugzeuge. Der Marineminister Churchill erklärte, daß sich aus der Torpedierung dieses gerade gegen solche Angriffe besonders geschützten Schlachtschiffes die ernstesten Folgen für die englische Flotte ziehen lassen. An anderer Stelle sagt das Blatt: „Als Marineminister Churchill neulich in den sauren Apfel beißen und dem Unterhaus über die Versenkung der „Courageous“ berichtete, konnte er wenigstens eine Reihe von Zahlen angeben, die die absolute Seeherrschaft

Englands bemessen sollten. Jetzt muß er aber nicht nur die Versenkung der „Royal Oak“ bekanngeben, sondern zugleich auch die Versenkung von drei großen englischen und französischen Handelsschiffen an einem Tage. Somit ist, wie es auch in anderen Blättern heißt, die schwache Seite der englischen Flotte ausgedeckt, die schicksalsschwere Folgen haben kann.“

### England gegen Beschluß der Panama-Konferenz

Über Ausdehnung der Sicherheitszonen

Amsterdam, 16. Okt. Die britische Admiralität hat eine Note veröffentlicht, die daran erinnert, daß auf Grund der internationalen Übereinkommen die Territorialgewässer drei Meilen tief seien. Großbritannien weigere sich, Vorwände anzuerkennen, die darauf abgestellt seien, den Gürtel der Hoheitsgewässer erheblich zu erweitern. Bekanntlich hatte die Panama-Konferenz in ihrer einstimmig angenommenen Proklamation von Panama gesagt, die Regierungen der amerikanischen Republiken müssen darauf bestehen, daß in ihren eigenen Gewässern und bis zu einer angemessenen Entfernung von ihren Küsten weder eine kriegerische Tätigkeit entfaltet noch vorbereitet werde.

### Heeresbericht vom Montag

Berlin, 16. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nachdem die Truppenbewegungen zur Besetzung des deutschen Interessengebietes in Polen beendet sind, wird das Oberkommando der Wehrmacht über den Osten nichts mehr berichten.

Im Westen nur geringe Geschichtstätigkeit und schwaches Artilleriebeschützfeuer. Am Rhein südwestlich Raibatt wurden die Franzosen durch Hochwasser gezwungen, ein Panzerwerk zu räumen.

In der Luft nur geringe eigene und feindliche Flugtätigkeit in Grenznähe.

## Deutsche Stukas gegen britische Schiffe

Englische Kreuzer in Firth of Forth bombardiert — Schwere Treffer auf feindlichen Fahrzeugen  
Englische Jäger abgeschossen

DRN. Berlin, 16. Okt. Am 16. Oktober griffen in der Zeit zwischen 14.30 und 15.30 deutsche Bomber englische Kriegsschiffe, die in Firth of Forth lagen, an. Zwei britische Kreuzer wurden von Bomben schwerer Kalibers getroffen. Der Angriff land trotz schweren englischen Abwehrens statt. Von den britischen Jagdflugzeugen, die ihrerseits zum Angriff aufstiegen, wurden durch unseren Kampferverband zwei abgeschossen. Zwei deutsche Flugzeuge werden vernichtet.

Der Angriff kam für die Engländer so überraschend, daß die ersten deutschen Angreifer wenig von der Gegenwehr spürten und erst die letzten deutschen Maschinen hartes Flakfeuer erlebten. Zwei feindliche Jäger vom Spitfire-Typ konnten nach sicheren Beobachtungen abgeschossen werden.

Die deutschen Maschinen, Stukas von großer Angriffskraft und Kampfkraft, starteten am Montag von unserem Flughafen bei bedecktem Wetter zum Engländer. In kürzester Zeit wurde mit den äußerst schnellen Maschinen trotz großer Bombenlast die Nordsee überquert und der Firth of Forth erreicht, vor dem unsere ständig am Feind liegenden Aufklärer feindl. Seestreitkräfte beobachtet hatten. Nicht an der Brücke lagen englische Kreuzer einer großen Klasse, deren Typ in Folge der großen Sturzeschwindigkeit unserer Maschinen nicht genau ausgemacht werden konnte. Nahezu sämtliche Maschinen des Verbandes kamen zum Einsatz auf diese oder andere Einheiten, die hier lagen.

Die ersten Maschinen des Verbandes bekamen kaum Feuer, so groß war die Ueberraschung der Engländer, als unsere Maschinen plötzlich auf sie hinunterstiegen. Schon die zweite deutsche Maschine erzielte Treffer auf einen englischen Kreuzer, die hohe Rauchsäulen im Gefolge hatten. Auch von den folgenden Maschinen konnten Treffer beobachtet werden. Diese Treffer sind photographisch festgehalten worden und können nun von den Engländern nicht wie üblich abgeleugnet werden. Mehrere englische Kriegsschiffe wurden erheblich beschädigt.

Deutsche Maschinen überflogen dann anschließend noch die Küste beiderseits des Firth of Forth und Edinburgh und flogen zum Teil dabei so niedrig, daß ihnen von den Landleuten zugewinkt wurde. So setzte von verschiedenen Punkten aus harte Flakabwehr ein. Zwei englische Jäger, die sich an die Verfolgung der deutschen Maschinen machten, mußten es allerdings

hüten, daß sie an die wendigen und außerordentlich kampfkraftigen Stukas gelangten, die bei diesem Angriff eingesetzt wurden. Wie einmündig beobachtet werden konnte, wurden zwei englische Jäger vom Spitfire-Typ abgeschossen.

Unsere Maschinen kehrten in den Abendstunden nach teils außerordentlich großen Flugleistungen zurück. Zwei deutsche Flugzeuge werden vernichtet.

### Das Dritte Reich militärisch unbeflegbar

„Milizia Fascista“ zieht Folgerungen aus dem polnischen Feldzug

Rom, 16. Okt. In einer Würdigung der unerhörten Schlagkraft der deutschen Wehrmacht kommt „Milizia Fascista“ zu dem Schluß, daß das Dritte Reich militärisch unbeflegbar ist, und daß alle, die sich in dieser Hinsicht Illusionen hingeben, die allerbittersten Enttäuschungen erleben werden.

Beit der Krieg, so führt Melchiorri, ein hoher Milizoffizier und Direktor des Blattes, aus, eine sehr ernste Angelegenheit ist und enorme Opfer sowie den individuellen und den gemeinsamen Einsatz eines ganzen Volkes erfordert, hatte sich Deutschland, das fest entschlossen war, die Anerkennung seiner Rechte und Lebensnotwendigkeiten mit friedlichen Mitteln zu verfolgen, mit peinlicher Geduld und kalter Berechnung auf die tragische Möglichkeit vorbereitet, die eigenen Forderungen mit den Waffen zu unterstützen.

90 Milliarden RM. oder über 600 Milliarden Lire hat die Reichsregierung für die militärische Vorbereitung ausgegeben — eine astronomische Zahl, die nur wenige Völker der Welt aufwenden können. Wer aber den herrlichen Anblick der deutschen Divisionen auf dem Marsch an die Front bewundern konnte, wer das unerhört gigantische Heer bei den großen Paraden oder mit offenem Mund staunend und entschlossen wie aus härtestem Stahl geschmiedet sich der Feuerlinie nähern sah, kann nur den Schluß ziehen, daß diese 90 Milliarden RM. tatsächlich aufgewandt und, was die Hauptsache ist, gut angewandt wurden. Die Anzahl der mechanisierten Mittel, die Stärke der Waffen, die Vorbereitung der Abteilungen, der Geist der Truppen: Das sind die grundlegenden Elemente dieses Heeres, bei dem nichts verabsäumt wurde, als das Dritte Reich es mit einfach bewundenswerter Ausdauer und Entschlossenheit aus den Reiten einer Wehrmacht schuf, die Versailles vernichtet zu haben glaubte.



„Niemand wird man das Dritte Reich militärisch bezwingen können, und diejenigen, die sich in dieser Hinsicht Illusionen hingeben, werden die allerbittersten Enttäuschungen erleben müssen.“ Deutschland kann fürwahr im Schatten seiner Besonnenheit ruhig schlafen. Was sich in Polen ereignete, war kein Widerstand gegen die Zange des deutschen Heeres und den vernichtenden Ansturm der motorisierten Truppen möglich war, ist klar, vermittelt aber nur eine Idee von dem, wozu das deutsche Heer fähig ist.

Es würde genügen, so schreibt das Blatt weiter, Molotows Rede vor dem Obersten Rat nachzulesen, um die Gründe zu finden, warum Polen als Opfer eines prophetischen Generalstabes und des englischen Betruges zusammenbrach. Die Russen haben das auf konkreten Grundlagen und sicherem Vertrauen beruhende Abkommen mit Deutschland den ungewissen, allgemein gehaltenen und inhaltlosen Abkommen mit Frankreich und England vorgezogen. Was Russland verlor, hat Polen nicht verlieren wollen und nicht zu verlieren gewußt. Der Krieg in Polen aber hat der Welt eindeutig bewiesen, daß das Dritte Reich militärisch eine unerhörte starke Nation ist. Seine Beherrschung des Luftraumes, die Nichtachtung der Gefahr durch seine Kriegsmarine und die militärische Macht seines Heeres sind Elemente, über die die Geschichte von morgen unter dem Gesichtspunkt der technisch-militärischen Vorbereitung ein Wort höchster Bewunderung sprechen wird. Besondere Beachtung verdient aber, daß dies alles die Frucht einer sechsjährigen Tätigkeit des Nationalsozialismus ist und daß an dem siegreichen Feldzug in Polen noch nicht eine Million deutscher Soldaten gegen ein weit zahlreicheres Heer teilgenommen und ungefähr 700 000 Gefangen gemacht hat.

Obwohl Deutschland noch lange nicht alle Jahresklassen unter die Waffen gerufen hat, während Frankreich sofort die Generalmobilisierung durchführte, hat sich Frankreich doch wohl gebüht, aus dieser Situation Nutzen zu ziehen, um Erfolge zu erzielen, an die der französische Generalstab in der Tat nicht glaubt. Dies ist die militärische Lage, bei der sich eine deutsche Ueberlegenheit offenbart, die in der Geschichte beispiellos da steht.

### Englands Blutschuld wächst von Tag zu Tag

Wieder 45 verstümmelte Leichen in Mittelpolen ausgegraben

Polen, 16. Okt. Jeden Tag werden durch die jetzt eingeführten Suchaktionen neue Schandtatensätze aufgedeckt, die polnische Mordgesindel an verschleppten Deutschen kurz vor dem Einmarsch der deutschen Truppen verübte. Auf einem Acker in der Nähe von Sompolno in Mittelpolen fand man wiederum ein Massengrab mit den Leichen von 45 ermordeten Volksdeutschen. Um die Identifizierung zu erschweren, hatten die Polen ihre Opfer nicht nur bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, sondern ihnen auch noch die Kleider vom Leibe gerissen und sie nur notdürftig bedeckt verscharrt. Trotzdem gelang es, aus den an anderer Stelle vergrabenen Dokumenten festzustellen, daß es sich bei den jetzt Aufgefundenen um deutsche Bauern aus Sodelka in Kreis Wreschen, handelt, die am 9. September den polnischen Henkern zum Opfer gefallen sind. Ein ganzes Dorf wurde so seiner Männer beraubt, unter denen sich fünfzig bis Sechszehnjährige befanden. Die Toten wurden in einer massigen Eisenkiste auf dem Friedhof in Marcinowo beigesetzt.

Die Liste der volksdeutschen Blutopfer in Polen ist mit den bisher bekannt gewordenen Schandtatensätzen noch längst nicht abgeschlossen. Hunderte von Deutschen, die in den Schreckenstagen des Septembers verschleppt wurden, sind allein im Umkreis von Polen noch nicht wieder in ihre Heimatorte zurückgeführt. Für das gesamte deutsche Siedlungsgebiet im ehemaligen Polen ist die genaue Ziffer der ermordeten Deutschen noch gar nicht zu übersehen, obwohl man heute schon weiß, daß sie Tausende betragen wird.

### Butter aus dem Lügenministerium

Berlin, 16. Okt. Wieder einmal hat das englische Lügenministerium eine peinliche Niederlage zu verzeichnen. Das englische Lügenministerium hat nämlich die Behauptung veröffentlicht, eine englische Firma habe noch kurz vor Ausbruch des Krieges den führenden Männern des Nationalsozialismus Butterpakete geschickt. Das Lügenministerium behauptete weiter, über schließliche Beweise hierfür zu verfügen. Dem englischen Kabinett erschien die Meldung so interessant, daß Reuters bekanntgab, das Kabinett werde über diese Angelegenheit sogar eine Untersuchung anstellen. Nunmehr gibt Reuters bekannt, daß die in Betracht kommende Firma, nämlich die Firma Arthur Henken in Bradford, mitgeteilt habe, sie habe niemals Butterpakete an führende Männer des Nationalsozialismus geschickt. Es seien lediglich einige Butterpakete an Verwandte des Inhabers der Firma abgesandt worden. Kommentar überflüssig.

### Englands Giftgas-Lieferung an Polen läßt sich nicht ablenken

Berlin, 16. Okt. In deutschen Bazzareten liegen deutsche Soldaten, größtenteils verbleibt durch Giftgas-Bergiftungen, und leiden unendlich an ihren Verbrennungen. Einige sind bereits ihren Qualen erlegen. Sie alle tragen Englands Regierung in furchtbarer Weise an, und mit ihnen verlangt nicht nur das ganze deutsche Volk, sondern die ganze zivilisierte Welt klare Antwort auf die von deutschen und ausländischen Sachverständigen in Polen gemachten Feststellungen, daß von den Polen Giftgas verwendet und dieses Giftgas von England geliefert wurde.

Nachdem bereits in Göttingen ein solches Giftgaslager entdeckt wurde, sind nunmehr unter dem allmählich zur Eile gelangenden polnischen Kriegsmaterial weitere Giftgasfeststellungen gemacht worden, die Englands Regierung schwer belasten.

Was aber hat Englands Regierung zu sagen, nachdem die Verwendung dieses giftigen Giftes durch Polen und seine Lieferung durch England an Polen einwandfrei auch durch neutrale ausländische Sachverständige festgestellt worden ist? Das britische Lügenministerium entblödet sich nicht, diese die ganze Welt in Erregung bringende Tatsache mit zwei Zeilen abtun zu wollen. Ein solches Dementi ist kein Dementi, sondern typisch britische Methode. Heute versüßelt sie nicht mehr weder dem deutschen Volk, noch bei anderen Völkern.

Wir wollen Antwort auf die Fragen der deutschen Reichsregierung haben und lassen sie nicht mit einem albernem Satz abspitzen, den das britische Lügenministerium auswirft. Sie läßt sich auch nicht mit einer Verdächtigungs-„Kampagne“ (Quadrant) abspülen, der im Auftrag des Londoner Lügenministeriums der Versuch macht, nach der Methode des Diebes zu arbeiten, der bekanntlich am lautesten schreit: „Halte den Dieb!“ Es ist der Gipfel der Unverschämtheit, der deutschen Reichsregierung zu unterstellen, sie verfolge mit ihren Verdächtig-

ungen über die Verwendung des von England gelieferten Giftgasgiftes in Polen „finstere Pläne“ gegen England. Nein, ihr Herren in London, die Qual deutscher Soldaten ruft nach Antwort und mit ihnen ruft das ganze deutsche Volk nach einer solchen.

### Dr. Goebbels beim Wehrmachts-Wunschkonzert

Der Minister listete 1500 Volksempfänger

Berlin, 16. Okt. Im Verlauf des 5. Wehrmachts-Wunschkonzertes des Deutschlandsenders am Sonntag erschien zur freudigen Ueberraschung aller Hörer Reichsminister Goebbels. Dr. Goebbels in Begleitung aller Hörer Reichsminister Gauleiter Dr. Goebbels in Begleitung des Leiters der Abteilung Rundfunk, Berndt, im Großen Sendesaal des Rundfunkhauses. Allgemeine Freude und lebhaftesten Beifall löste es aus, als bekanntgegeben wurde, daß Dr. Goebbels aus Anlaß seines Besuchs 1500 Volksempfänger gestiftet hat, von denen je 500 für die Soldaten der West- bzw. der Ostfront und je 250 für die Kriegsmarine sowie für die Luftwaffe bestimmt sind. Zahllos waren wieder die Wünsche unserer Festgäste an den Deutschlandsender, aus denen die Wunschkonzert-Listung, Göttele, eine vielseitige stimmungsvolle Programmfolge zusammengestellt hatte. Die steigende Beliebtheit dieser Veranstaltung äußert sich in dem von Konzert zu Konzert anwachsenden ungeheuren Eingang an Geld- und Sachspenden aller Art. Man verzeichnet u. a. viele Erholungsanfahrten in Kurorten und ungezählte Freispaldspenden. Der Klapperstorch war wieder rührig tätig. Für jedes Zwillingssparfüßchen und darüber hinaus noch für 25 weitere Kinder wurde vom NS-Reichskriegerbund ein Sparbuch, lautend auf je 100 RM., gespendet. Eine Deutsch-Schweizerin hat die Patenschaft für die Kinder von zwei gefallenen Soldaten übernommen, und zwar mit der Maßgabe, lebenslanglich für ihre Patenkinder sorgen zu wollen.

### Deutsche aus Lettland in Göttingen

Sorgfältige Betreuung durch das Rückwandereramt der WD.

Berlin, 16. Okt. Mit dem Dampfer „Scharhoorn“ traf Sonntagabend die erste Gruppe von Reichsdeutschen aus Lettland in Göttingen ein. Im Auftrag von Gauleiter Staatssekretärorganisation der NSDAP, willkommen geheißen. Die Zweigstelle des Rückwandereramtes der WD. in Danzig hat sorgfältige Vorbereitungen für die Betreuung der Reichsdeutschen aus den baltischen Staaten getroffen. Die erste Unterbringung erfolgte in den Hotels von Joppot und in bereitgestellten Privatquartieren.

### Die Umsiedlung der Ostlanddeutschen

Keval, 16. Okt. Ueber die Umsiedlung der deutschen Volksgruppe Ostlands in das Deutsche Reich haben in der Zeit vom 9. bis 15. Oktober in Keval Verhandlungen der von ihren Regierungen beauftragten Vertreter stattgefunden. Diese Verhandlungen wurden am Sonntagabend mit der Unterzeichnung eines Protokolls durch den deutschen Gesandten Dr. Frohwein und den estnischen Gesandten Marjus abgeschlossen. Das Protokoll wird einseitig ratifiziert und tritt mit der Mitteilung der erfolgten Ratifikation an den deutschen Gesandten in Keval, Dr. Frohwein, in Kraft.

### Peinlichste Durchführung der Verdunkelung

Früher einsehende Dunkelheit erfordert strengste Beachtung

Vom Reichsluftfahrtministerium wird mitgeteilt: Die immer früher einsehende Dunkelheit erfordert eine Reihe Verdunkelungsmaßnahmen auch dort, wo sie bisher entbehrlich waren. So müssen zum Beispiel nunmehr auch die Geschäftsinhaber, die früher ihr Geschäft noch bei Helligkeit schlossen, für genügende Verdunkelungseinrichtungen sorgen.

### Wacht an der England-Front

Auf Fahrt mit einem deutschen Kriegsschiff

Berlin, 16. Okt. (NR-Sonderbericht von Brh Brunner.)

Während ich diese Zeilen schreibe, braust und rauscht es um mich her. Rotorenbrummen, Dampf rührt durch die Röhre. Draußen auf den Gängen ist ein Hin- und Herlaufen. Dazwischen kommen aus den Lautsprechern langgedehnte Pfeife und Befehle: „Steuerbord-Kriegswache, Normachen zum Antritt!“ — Ich bin auf einem deutschen Kriegsschiff, das vor einigen Stunden zu einer Uebungsfahrt in See gegangen ist. Als ich an Bord kam, machte sich das mächtige Fahrzeug gerade klar zum Auslaufen. Riesenhaft ragen die Türme, Krane und Masten des Schiffes auf, reden die Geschütze ihre Tod- und verderbenbringenden Röhren gen Himmel. An Bord herrscht ein ewiges Kommen und Gehen. Im Wechsel von Decks und Gängen gelangt ich zu dem Raum, der mir Unterkunft bieten soll. Zunächst brauche ich einen Kameraden als Kössen, um durch das Labirinth dieser schwimmenden Festung hindurchzufinden. Aber allmählich, wenn man von Deck zu Deck steigt, von einer Abteilung in die andere gelangt und über allerhand Niedergänge turnt, begreift man langsam den organischen Aufbau dieses technischen Wunderwerks, das von Kabelle, deren Länge zusammengenommen viele Kilometer ausmacht, von Röhren und Schächten angefüllt ist. Obgleich jeder Raum bis aufs letzte ausgenutzt ist, sind Fortbewegungen der Bequemlichkeit keineswegs übersehen. Selbstverständlich nimmt aber alles, was auf Befehlskraft hinweist, den ersten Platz ein — ein Kriegsschiff ist kein Vergnügungsdampfer.

Bevor wir in See gehen, hält der Kommandant eine kurze Ansprache an die Mannschaft. Knapp und soldatisch sind seine Worte, die durch Lautsprecher in alle Räume des Schiffes übertragen werden. Pflichterfüllung bis zum Letzten verlangt der Kommandant von jedem der Männer. Der Vorstoß, der im Verband mehrerer Schiffe angeht, kann zur Begegnung mit dem Feinde führen. Der Stolz über den erhaltenen Auftrag leuchtet in den Augen der alten und jungen Seemannsgesichter dem Kommandanten hell entgegen. Nacht liegt über der See, als wir auslaufen. Ein leuchtender Sternenhimmel spannt seine glühende Kuppel über die Weite des Meeres. Ich setze mich hinaus zur Kommandobrücke. Befehle ergehen durch Radiotelegraphen und Telephone. Das gewaltige Kraftwerk unter Deck beginnt zu arbeiten. Ein leichtes Beben zittert durch den Schiffsrumpf, kaum merklich beginnt sich die gepanzerte Festung in Fahrt zu setzen. Still gleiten wir hinein in die Nacht der offenen See.

Kriegswache haben unsere Matrosen bezogen. Mehr als hundert Augenpaare blicken lachend ins Dunkel. Das ist die Nacht an der England-Front! Nacht um Nacht ziehen die Männer auf ihre Posten, um die Heimat vor dem Feind zu schützen. Nacht um Nacht und Tag um Tag halten sie angestrengt Ausschau nach feindlichen Fahrzeugen, nach U-Booten oder nach Flugzeugern. Die Uhr zeigt eine halbe Stunde nach Mitternacht. Wachwechsel hat stattgefunden. Die Männer der Freiwache liegen einjäherrst auf zusammengestellten Hängematten und auf Seefäden. Ueberall, wohin man unter Deck kommt, ruht man auf Schlafende.

Soweit in einzelnen Städten Verdunkelungseinrichtungen zugelassen sind oder werden, gelten diese nur für öffentliche Straßenbeleuchtung und besonders bestimmte Betriebe. Die Verdunkelung der Innenbeleuchtung der Häuser ist daher nach wie vor aufs peinlichste durchzuführen, die Vorschriften für die Beleuchtung der Berlechromittel sind genauestens zu beachten. Das bedeutet unter anderem, daß die anfangs häufig benutzten beschlossenen Verdunkelungseinrichtungen nunmehr gegen endgültige ausgewechselt werden müssen. Auch in endgültiger, dauerhafter Form können die Verdunkelungseinrichtungen für die Wohnung und für Geschäfte ohne Schwierigkeiten und ohne besondere Kosten selbst hergestellt werden. Zur Verdunkelung der Scheinwerfer an Fahrzeugen sind die mit vorchriftsmäßigen Lichtschilfen versehenen Kappen zu beschaffen. Mit diesen Kappen kann der Kraftfahrer außerhalb von geschlossenen Ortschaften mit Fernlicht fahren, wobei er selbstverständlich bei Gegenverkehr abblenden muß. Innerhalb von geschlossenen Ortschaften ist mit Abblendlicht, also nicht mit Standlicht zu fahren, Ausblenden ist hier verboten. Die Kontrollorgane sind entsprechend angewiesen worden. Uebereifrige Straßenpassanten werden gebitten, mit ihrer Kritik an nach ihrer Meinung nicht genügend abgeblendeten Scheinwerfern zurückzuhalten.

Zur Erleichterung des Fußgängerverkehrs sind im Straßenhandel und in einschlägigen Geschäften Leuchtschilder, Leuchtschilder oder ähnliche Leuchtschilder zu geringen Preisen erhältlich, die sich in dunklen Nächten aus der Dunkelheit heben. Leuchtschilder sind dadurch weitgehend entbehrlich geworden. Wer sie dennoch verwendet, muß darauf achten, daß die Leuchtschilder vorchriftsmäßig abgeblendet sind — farbiges Licht ist verboten — und daß der Lichtschein auf den Boden fällt, nicht aber entgegenkommende Passanten blendet.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

Dr. Ewen von Hedon beim Führer. Der Führer empfing Montagmittag Dr. Ewen von Hedon.

Eine Mahnung an Frauen und Mädchen! Am 6. Oktober wurde der 26jährige Botlechner wegen Handtaschenraubes, bei dem er etwas über vier Mark erbeutete, zu einer Jugendhausstrafe von zehn Jahren verurteilt. Der Täter hat während der jetzigen Verdunkelung in der Sendlingerstraße in München abends einer Kontoristin die Handtasche entziffen. Er konnte aber infolge der lauten Hilferufe der Ueberfallenen durch energisches Zutreten einiger Fußgänger kurz nach der Tat gestellt und von einem Polizeibeamten festgenommen werden. Dieser Fall verdient die Beachtung aller Frauen und Mädchen, die während der Dauerverdunkelung allein nach Hause gehen müssen. Jene in der Sendlingerstraße überfallene Kontoristin verhielt sich richtig. Dadurch, daß sie laut um Hilfe rief, konnte der Täter verfolgt und gestellt werden. In ähnlichen Fällen wird stets der letzte Hilferuf eine wertvolle Waffe der Frauen und Mädchen sein.

Die beiden Sparkassenräuber erschossen. Die am Freitag vom Sondergericht Berlin zu 10 Jahren Jugendhausstrafe verurteilten Sparkassenräuber Erwin Jacob und Paul Ratacz, die vor kurzem einen ruflosen Raubüberfall auf eine Bankfiliale in Berlin-Südende unternahm und vor ihrer Festnahme einen sie verfolgenden Sparkassenbeamten durch Schüsse lebensgefährlich verletzten, wurden bei ihrer Ueberführung in die Strafhaft ermordet. Mäßig Widerstand zu leisten. Die beiden Verurteilten wurden sofort erschossen.

Eine Zweckflüge entlarvt. Die vom Pariser Rundfunk verbreitete und vom Londoner Rundfunk übernommene Meldung, daß deutsche Flugzeuge Holland überflogen haben sollen, ist eine glatte Erfindung. Auf Rückfrage bei holländischen Stellen wird bestätigt, daß kein deutsches Flugzeug über holländischem Boden gewesen ist.

Der Kommandant hingegen weist ununterbrochen auf der Kommandobrücke. Angepannt starrt er voraus, hin und wieder hebt er sein Doppelglas vors Auge und erteilt die erforderlichen Befehle für Kurs und Geschwindigkeit. Neben ihm sitzen Offiziere, Maate und Matrosen, jeder in ständiger Ausschau in die Nacht hinein. Die hervorragendsten optischen Geräte sind in Tätigkeit.

Das Wetter schlägt um. Regen peitscht die Gesichter. Brecher branden auf Vorhüll. Die Sterne verschwimmen. Dunkle Wolken hängen vom Himmel und scheinen sich mit dem schwarzen Wassergewoge zu vermischen. Nur das Ausleuchten der weiß schäumenden Bugwelle hebt sich deutlich ab. Ruhig und gelassen hält das mächtige Schiff seinen Kurs. Gibt es feindliche Minen? Lawert irgendwo ein U-Boot oder taucht uns in der Tiefe ein Torpedo entgegen? Wir wissen es nicht. Jeder weiß nur, daß er vom Führer auf seinen Posten gestellt ist und seine Pflicht zu erfüllen hat, damit die dasheim im weiten großen Vaterland ruhig schlafen oder ihrer Arbeit nachgehen können. Eine echte, eine verschworene Schiffsgemeinschaft ist an Bord beisammen, zusammengeschweißt auf Geduld und Verderb — Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Einer ist auf den anderen angewiesen, jeder steht voll seinem Mann, ganz gleich ob oben an Deck oder tief unten in den Maschinenräumen.

Als der Morgen graut, find wir schon weit draußen. An Bordbrücke taucht eine langgestreckte Küste auf. Pflötzlich kommt von einem Ausguck der Küste: „An Steuerbord Flugzeug in Sicht!“ Die Maschine wird als englischer Aufklärer ausgemacht. Kurze Befehle, „Fliegeralarm!“ Sofort haben die Flakwachen ihre Stahlhelme auf, und die schlanke Geschosse liegen griffbereit. Als der Tommy in großer Höhe näherkommt, empfangen ihn heilige Feuerjalousen. Rings um ihn ist der Himmel mit den Watterbüscheln der freiziehenden Granaten gepupst, so daß der Briten es vorzieht, unverzüglich abzubrechen. Zugleich haben Teile unseres Verbandes mehrere Frachter aufgebracht, die wertvolle Banware für England an Bord geladen haben. Statt in einem englischen Hafen werden die Schiffe nun bei uns einlaufen. Später ist wieder Fliegeralarm. Ein zweiter Tommy versucht, sich uns zu nähern. Unsere Gegenwart hat ihn einschreckend aber so tief erschüttert, daß er ohne weiteres in größter Eile zerjenseit gibt.

Ringsum, soweit das Auge reicht, schäumt die See unter hartem Winde. Wir wundern uns im Stillen nur über eines: Wo bleibt der „Beherrscher der Meere“? Neutrale und die verjagten Flugzeuge werden ihm hoffentlich melden, daß Deutschlands Kriegsmarine nicht, wie man in London behauptet, verjagt in den Häfen liegt. Somit ist der Zweck unseres Auftrages erfüllt. Man hat uns gesehen und man weiß, daß unsere Flotte von dem gleichen Kampfesgeist befeuert ist, der die Herzen der Männer vom Stagertage erfüllt.

Voller Stolz bemerken wir am nächsten Tage aus den Lautsprechern die Meldung, daß unsere Luftwaffe vor der Westküste Norwegens auf englische Seefreikräfte einen Bombenangriff durchgeführt hat, wobei sechs schwere Treffer auf britischen Kreuzern erzielt worden sind. Nun hat man an der Themse wieder Gelegenheit, über ein ernstes Problem nachzudenken: Ueber die Frage nämlich, ob Großbritanniens Flotte unangreifbar ist.



# Aus Magold und Umgebung

Wenn wir einen Krieg mit der vollen Wirkung unserer Nationalkraft führen wollen, so muß es ein Krieg sein, mit dem alle, die ihn mitmachen, alle, die ihm Opfer bringen, kurz und gut, mit dem die ganze Nation einverstanden ist: es muß ein Volkskrieg sein!

17. Oktober: 1815 der Dichter Emanuel Geibel geboren.

## Das Ergebnis der 1. Reichsstraßenfahrrad-Sammlung für das „Kriegs-RWM“

Die nach Magold gekommenen kleinen Bäcklein wurden reiflos abgelehrt. Das Sammelergebnis betrug 367,02 RM. Den Spendern und Sammlern auch an dieser Stelle herzl. Dank.

## Was gebet zur Ersatz-Reserve I und II und zur Landwehr I und II?

Vielach bestehen Unklarheiten darüber, wer zur Ersatz-Reserve I und II und wer zur Landwehr I und II gehört. Um Irrtümer auszuschalten, geben wir folgendes bekannt:

Jeder Wehrpflichtige zählt vom vollendeten 18. Lebensjahr an bis zur Mütterung zur Ersatz-Reserve, nach erfolgter Mütterung werden die Tauglichen und bedingt Tauglichen der Ersatz-Reserve I zugeteilt und zur aktiven Dienstpflicht oder zu kurzfristiger Ausbildung herangezogen. Beschränkt Taugliche und zum Wehrdienst Untaugliche werden der Ersatz-Reserve II zugeteilt und im Frieden nicht ausgebildet, jedoch im Kriegsfall nachgemustert. Nach der Ausbildung werden die aktiv Gedienten bis zur Vollendung des 35. Lebensjahres in die Reserve I, die kurzfristig Ausgebildeten in die Reserve II übergeführt, und mit der Vollendung des 35. Lebensjahres der Landwehr I und mit der Vollendung des 45. Lebensjahres dem Landsturm I zugeteilt. Die Ersatz-Reserve II treten mit der Vollendung des 35. Lebensjahres in die Landwehr II und mit der Vollendung des 45. Lebensjahres zum Landsturm II über.

## Herbstgewitter

Nach dem sonnigen Wetter am gestrigen Montag ging heute in der Morgenstunde ein Gewitter mit Regengüssen nieder. Es regnet also schon wieder! Die Erde ist nun sehr reichlich gesättigt und vermag den leuchtigen Segen zur Zeit schon gar nicht mehr zu schlucken. Kartoffeln, die anderen Feldfrüchte und Obst leiden naturgemäß unter dem Allzuviel an Regen. Es ist eigenartig: Reisende, die aus dem Norden kommen, berichten von schönstem Wetter. Ueber der mitteldeutschen Gebirgskette lag in den letzten Tagen strahlender Sonnenschein und am Strand der Insel Sylt badeten unsere Matrosen täglich zweimal in der warmen Nordsee. Wir werden wieder wie im Frühjahr mit Regenschauern aus dem Süden, dem Alpengebiet verlornt und selten kommt ein Sturmwind und trodnet und setzt den Himmel, daß die Sonne scheinen kann.

## Pilzlebrang

In der vergangenen Woche führte die K.S.-Frauenschaft, wie schon berichtet, einen Pilzlebrang durch unter sachkundiger Leitung von Professor Eberhard-Stuttgart. Erwartungsvoll zogen die Teilnehmerinnen mittags in die Wälder, mit Körben bewaffnet, und fanden trotz der vorgerückten Jahreszeit reiche Beute. Wer erst einmal weiß, wieviel Freude und Erfolg das Pilzsuchen bringt, wird jede Gelegenheit benützen, die ehbaren Pilze unserer Gegend kennenzulernen. Große volkswirtschaftliche Werte werden dabei für die Ernährung gewonnen, was heute besonders wichtig ist. Schon im Walde und nachher beim Reinigen der gesammelten Pilze erklärte Professor Eberhard jede einzelne Sorte, welche zur menschlichen Nahrung geeignet ist und welche nicht. Eigentlich giftig sind nur wenige Sorten, die sich der aufmerksame Sammler leicht einprägen kann, dagegen sollte man feinerer alte Pilze genießen oder Pilzgerichte wieder aufwärmen. Die bei uns bekanntesten Sorten sind wohl Stenpilze, Champignons und Pfifferlinge, während daneben Keigler, Schirm- und Butterpilze und noch viele andere Sorten reichlich vorkommen und schmackhafte Gerichte geben. Sie wurden abends anhand einer kleinen Ausstellung und eines Vortrags eingehend gezeigt und erklärt. Um auch die praktische Verwendung kennenzulernen wurden in der Lehrküche der Gewerbeschule die am Mittag gesammelten Pilze nach verschiedenen Rezepten zubereitet. Nach dem Urteil aller Beteiligten (auch der SK.) zu schließen, schmeckte es ausgezeichnet. Der Pilzlebrang hat seinen Zweck erfüllt, das Sammeln und die richtige Bewertung unserer ehbaren Pilze zu fördern.

## Seht wird Del geschlagen!

Die Wohnfelder sind seit einiger Zeit geleezt, und man sieht Frauen und Mädchen mit Säcken und Biechlenen die Straße zur Delmühle ziehen. Die Delmühle für den Bezirk Magold ist in Holshausen. In Magold selbst gibt es keine Delmühle mehr, seitdem die Rentschler'sche Delmühle nach dem Weltkrieg eingegangen ist. 1825 hatte der Seifensieder Müller in unserer Stadt die Erlaubnis erhalten, an der Magoldbucht auf den Sandwiesen an der Freudenstädterstraße ein Wasserwerk anzulegen, das eine Sägmühle und in Verbindung damit eine Delmühle treiben sollte. Eine Brücke wurde angelegt, die die Mühle und die Sandwiesen mit der Straße verband. 1831 kaufte der Magolder Obermüller Bauer das Anwesen und errichtete dazu eine Wollspinnerei. Vier Jahre später ging das ganze Besitztum an Eht. Rentschler von Spielberg über, das es wesentlich erweiterte. Von seinen beiden Söhnen übernahm später der eine die Spinnerei und der andere die Säg- und Delmühle. Der Sohn des ersteren, der noch lebende Fabrikant Louis Rentschler erbt die Spinnerei und der Sohn des letzteren erhielt die Säg- und Delmühle. Das Sägewerk kam später ebenfalls an Louis Rentschler, während die Delmühle, wie gesagt, einging. Eine Fabrik zur Gewinnung von Del entstand 1855 außerhalb der Stadt, an der Straße nach Altensteig. Der von August Reichert ins Leben gerufene Betrieb wurde von seinen beiden Söhnen zu einem in ganz Süddeutschland und darüber hinaus bekannten, mit modernen Maschinen arbeitenden Unternehmen ausgebaut. In den ersten Jahren gewann man Lampenöl aus Nohn und Keps, nachdem aber in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts das Erdöl aufkam und sich immer mehr einbürgerte, verlegte sich die Firma Reichert auf die Verwertung von Speisöl aus Nohn und Keps, namentlich aber aus Sesam, der in großen Mengen aus dem Auslande eingeführt wurde. Das Fertig-

produkt wurde vor allem nach Dänemark exportiert. Von großer Bedeutung für die Entwicklung der Fabrik war der Bau der Eisenbahn Magold-Altensteig, an die das Werk Anschluß erhielt. Im Weltkrieg hörte natürlich die Einfuhr des Rohstoffs auf, doch man erfind bald ein Raffinierverfahren, das die Fabrik in die Lage versetzte, ein ausgezeichnetes Speisöl herzustellen. Nach dem Kriege schlossen die Inhaber aus Gesundheitsrücksichten den Betrieb, der dann an die Calwer Deckenfabrik überging. Die Herstellung von Del hörte damit auf. — So ist alles dem ewigen Wechsel unterworfen, und auch das charakteristische Bild unserer Stadt immer wieder ein anderes. Die Herstellung von Del aus Nohn und Keps hat aber gerade heute wieder besondere Bedeutung erhalten.

— Das bunte Farbenspiel der Blätter. Ein prächtiges Farbenspiel erstreckt das Auge jetzt bei unseren Spaziergängen in die Natur. Die Birken nehmen ein leichtes Ockergelb an; in Zitronenfarbe schimmernd sieht man die Blätter des Thorns. Hellgelb verfärben sich die Blätter der Buche, die der einheimischen Eiche werden rötlich-gelb. Bei den Korbhülsen kann man verschiedene Nuancen beobachten. Diese wechseln von Goldgelb und Gelbrot bis zum Kupferbraun. Noch größere Unterschiede weisen die Eichen auf. Verfärben sich die Blätter der einheimischen Eichen, wie bemerkt, rötlich-gelb, so trifft man bei den eingeführten Eichen Blätter, die wie Bronze schimmern. Es gibt auch Eichen mit roten und purpurnen Blättern. Der wilde Wein legt im Herbst eine hellrote Farbe an, die Ulme erhält ein violettes Blätterkleid und die Blätter des Bogenbeerbaumes werden orangerot.

— Umstellung auf kleine Fahrzeuge. Der Reichsverkehrsminister hat kürzlich den Haltern von größeren Personenwagen dringend geraten, sich unverzüglich auf schwache Wagen bis höchstens 1,7 Liter Hubraum umzustellen. In einem ergänzenden Erlaß betont der Minister zur Ausschließung von Zweifeln, daß auch diejenigen größeren Personkraftwagen, deren vorläufiger Weiterbenützung ausdrücklich zugestimmt ist, von zulässigen einschränkenden Maßnahmen nicht freigestellt sind. Der Minister macht hierauf nochmals besonders aufmerksam.

— Sammeln und Abliefern von Kartoffelkraut. Zum ersten Mal ist an die württembergische Landwirtschaft die Aufforderung ergangen, das Kartoffelkraut zu sammeln. Aus diesem Grund muß alles mitgehoben, daselbst dorthin zu bringen, wo es am besten verwertet wird. Als Preis ist, wie schon bekannt, 2 RM. je Doppelzentner freil Ballastation festgesetzt worden. Mit der Abnahme werden die Verteiler und Genossenschaften beauftragt. In Frage kommen naturgemäß in erster Linie diejenigen Betriebe, in denen an sich sehr viel Kartoffeln auf größeren Parzellen angebaut werden, wie z. B. in den Kreisen Biberach, Saulgau, Rünsingen, Ulm, Mergentheim, Crailsheim, Hall, Künzelsau und Heilbronn, aber auch alle anderen württembergischen Kreise werden aufgerufen, sich an der Aktion zu beteiligen. Grundlegend für die Sammlung ist noch die Anweisung von Drahtpressen, da das Kartoffelkraut drahtgepreßt werden muß.

## Der älteste Einwohner gestorben

Waldsdorf. Im Alter von 89 Jahren starb der älteste Einwohner unserer Gemeinde, Johannes Bräuning. Durch sein Waidholdebercupulver fürs Vieh ist er weit über die Ortsgrenzen hinaus bekannt geworden.

## Altensteig-Dorf wird in die Stadt eingemeindet

Altensteig. Die Eingemeindung des Dorfes in die Stadtgemeinde erfolgt am 1. April. Um die Verwaltung der Gemeinde Altensteig-Dorf durch einen Sachmann schon jetzt wirksam werden zu lassen, wurde Bürgermeister Krauß jetzt durch Landrat Dr. Haegeler und Kreisleiter Wurster als Bürgermeister der Gemeinde Altensteig-Dorf eingeführt.

## Letzte Nachrichten

### Deutsch-estnisches Protokoll über die Umsiedlung der deutschen Volksgruppe in Kraft

DNB. Kewal, 17. Okt. Staatspräsident Päts hat Montag nachmittag das deutsch-estnische Protokoll über die Umsiedlung der deutschen Volksgruppe Estlands in das Deutsche Reich vom 15. Oktober ratifiziert. Von der erfolgten Ratifikation wurde dem deutschen Gesandten in Kewal, Dr. Frohwein, Mitteilung gemacht, womit das Protokoll entsprechend Artikel V in Kraft getreten ist. Das erste Schiff mit Umsiedlern wird Kewal voraussichtlich am Mittwoch verlassen.

### Der erste estnische Flottenstützpunkt der Sowjetmarine mit Truppen belegt

DNB. Kewal, 17. Okt. In Baltijsport, einem der aus Grund des estnisch-sowjetischen Weilandopattes Sowjetrußland eingeräumten Flottenstützpunkte, hat der Antransport der sowjetrussischen Truppen begonnen. Sie sollen in der Stadt und deren Umgebung untergebracht werden. Am Samstag traf ein sowjetrussisches U-Boot-Muttereschiff in Baltijsport ein, dem am Montag 6 U-Boote folgten.

### Die Torpedierung der „Kepulse“ verzögerte größtes Aufsehen in Holland

DNB. Amsterd., 17. Okt. Die holländische Presse bringt die Nachricht, wonach der britische Schlachtkreuzer „Kepulse“ durch das gleiche U-Boot, das die „Royal Oak“ vernichtete, torpediert worden sei, in großer Aufmachung und verhältnismäßig gleichzeitig Lichtbilder von der „Kepulse“.

### Befreiung des Wiener Gebietes durch Italien

DNB. Rom, 17. Okt. Montag nachmittag hat die litauische Armee die Grenze nach dem Wiener Gebiet überschritten. Man rechnet damit, daß die Befreiung der Stadt heute erfolgen wird.

Unterredung Saracoglus mit Molotow. Die Unterredung des türkischen Außenministers Saracoglu mit Außenminister Molotow am Montag dauerte zwei Stunden. Ueber den Inhalt der Besprechung verlautet nichts, es ist jedoch anzunehmen, daß die Verhandlungen damit noch nicht zu Ende sind.

## Württemberg Stuttgart ist gerüstet

um jedem feindlichen Luftangriff zu begegnen

Durch ein ebenso enges wie kameradschaftliches Zusammenwirken sämtlicher Organe des aktiven und passiven Luftschutzes ist die denkbar beste Garantie dafür gewährleistet, die Heimat vor feindlichen Uebergriffen aus der Luft zu schützen. Auch in Stuttgart ist von den verantwortlichen Trägern dieser Organe im Verein mit den ihnen untergeordneten Dienststellen und Behörden hinsichtlich der Sicherung der großstädtischen Bevölkerung, der lebensnotwendigen Einrichtungen und industriellen Anlagen das Menschenmögliche getan worden. Wenn auch da und dort am Ausbau wirksamer Luftschutzmaßnahmen — man lernt auf diesem Gebiet bekanntlich nie aus — noch unermüdet weitergearbeitet wird, so kann man heute schon die Feststellung treffen, daß die Bevölkerung zu den zu ihrem Schutze eingesetzten aktiven und passiven Abwehrkräften ein grenzenloses Vertrauen haben darf und jedem Luftangriff mit eiserner Ruhe entgegenzutreten kann.

Diesen Eindruck gewannen auch die zahlreichen Vertreter von Partei und Stadt, die dieser Tage unter Führung des örtlichen Luftschutzleiters, Polizeipräsident General Schweinle, einer Besichtigung der wichtigsten Luftschutzeinrichtungen des Groß-Stuttgarter Raumes anwohnten. In einer Unterfunkt des Sicherheits- und Hilfsdienstes, von dem Männern größtenteils selbst eingerichtet, wurde man mit dem Tätigkeitsbereich der im Notfall eingesetzten Feuerlöschkräfte, des Instandhaltungstrupps, des Bergungstrupps und vor allem auch des Sanitätstrupps im einzelnen vertraut gemacht. Alle diese Räume, das wurde mit besonderem Nachdruck festgestellt, zeichnen sich durch musterartige Ordnung und peinlichste Sauberkeit aus. Dies gilt insbesondere auch von den in den einzelnen Luftschutzeinrichtungen liegenden Rettungsstellen, in welchen den durch etwaige Bombenangriffe verwundeten oder durch giftige Kampfstoffe verletzten Volksgenossen vor ihrer Einlieferung in die Krankenhäuser die erste ärztliche Hilfe zuteil wird.

Überdenn kennt die gelben Tafeln mit dem roten Pfeil, die auf die vielen, über das ganze Stadtgebiet verteilten öffentlichen Luftschutzhäuser hinweisen. Diese Räume dienen in erster Linie zur Sicherung der sich bei Fliegeralarm auf Straßen und Plätzen aufhaltenden Bevölkerung, für deren Wohl damit bestens gesorgt ist. Es war Gelegenheit geboten, verschiedene dieser öffentlichen Luftschutzhäuser, darunter die größten mit einem Fassungsvermögen bis zu 1000 Personen und darüber, in Augenschein zu nehmen. Einer fortgeschrittenen Technik in der Anlage dieser riesigen Stollen kam in einigen Fällen die Natur derart entgegen, daß wahre Wunderwerke an unterirdischen Festungen entstanden sind. Zahllose Stühle, Tische und Bänke, sowie die notwendigen hygienischen Einrichtungen machen den Aufenthalt in diesen Räumen auch bei stürkster Unansprechnahme durchaus erträglich. Durch fortwährende Schaffung weiterer solcher öffentlicher Schutzhäuser wird man in Stuttgart bald dazu kommen, abgesehen von den in privaten, behördlichen und betrieblichen Luftschutzhäusern untergebrachten Menschen auch den letzten Mann auf der Straße zu erfassen.

Daß auch für denjenigen Teil der wertvollen Volksgenossen, die sich während eines Fliegerangriffs gerade auf dem Weg zur Arbeit befinden, die besten Sicherheitsmaßnahmen getroffen sind, geht daraus hervor, daß sich in der Nähe der besonders gefährdeten Großbetriebe Laugraben befinden, die ihnen ausreichende Deckung gegen Fliegerfeuer gewähren. Außerdem ist an solchen Orten die Erstellung einer Reihe bombensicherer, sogenannter Winkelräume geplant, die ein verhältnismäßig großes Fassungsvermögen besitzen. So kann man sagen, daß nicht nur für den Arbeiter im Betrieb, sondern auch außerhalb des Betriebes alles getan wird, was irgendwie zu seiner Sicherheit dient. Zusammenfassend erklärte Polizeipräsident Schweinle, daß die Stadt Stuttgart dank der weisshauenden Umficht ihres Oberbürgermeisters hinsichtlich der bereits bestehenden und noch geplanten Luftschutzeinrichtungen, d. h. der geradezu vorbildlichen Luftschutzbereitschaft in aus erster Stelle des Reiches stehe.

## Württembergs Schulen treiben Seidenbau

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hatte schon 1936 auf die Bedeutung der Förderung des Seidenbaues durch die Schulen hingewiesen. Daraufhin sind in über 20 000 Schulgärten im Altreich Maulbeeren angepflanzt und mehrere tausend Lehrer im Seidenbau geschult worden. Der württ. Kultminister hat nunmehr bestimmt, daß alle Schulen, denen Maulbeerläus in genügendem Umfange zur Verfügung steht, in der Zeitperiode 1940 Seidenspinnerbrut anzuschaffen haben. Die Bestellungen sind bis zum 1. Februar 1940 an die Reichsgruppe Seidenbau e. V., Berlin W 50, Neue Anhalterstr. 9, einzusenden. In den Wintermonaten sind die Vorbereitungen für die Zuchten zu treffen. Als Zuchtmaterial können Klassenzimmer, Bodenträume, Kleiderablagen und dergl. verwendet werden.

Wo es nach den Verhältnissen irgend möglich ist, haben die Schulen im Frühjahr 1940 neue Anpflanzungen von Maulbeeren in möglichst weitem Umfange (je etwa 500 bis 1000 zweijährige Maulbeeren) vorzunehmen. Als Pflanzgebiete kommen in Frage: Schulgärten, Schulhöfe, Einfassungen von Friedhöfen und Kleingärten und dergl. Die Schulen übernehmen die Anpflanzung der Sträucher und die notwendige Bodenbearbeitung im Besonderen mit fachverständigen Vertretern der Landesbauernschaft. Um den Seidenbau noch mehr als bisher voranzutreiben, führt die Reichsgruppe Seidenbau e. V. im Oktober und November d. J. in 27 württ. Kreisen eintägige Schulungslehrgänge durch.

Stuttgart, 16. Okt. (Vorricht mit offenem Kessel) Am Samstagabend wurde die Feuerwache III nach einem Gebäude der Schmidener Straße in Bad Cannstatt gerufen. Ein 17 Jahre alter Lehrling war beim Abkühlen der Werkstati mit offenem Kessellicht einem mit Karbid gefüllten Bottich zu nahe gekommen, wodurch sich das Karbid entzündete. Der Lehrling trug leichte Brandwunden im Gesicht und an der linken Hand davon.

Zwei Fußgänger tödlich überfahren. In den Abendstunden des Sonntag wurden in der Pragstraße zwei ältere Männer, die gegen das Löwentor zu gingen, von einem ihnen entgegenkommenden Straßenbahnwagen überfahren und getötet. Da der Gehweg infolge Bauarbeiten nicht benützt werden konnte, gingen sie auf der Fahrbahn und getrieben in der Dunkelheit auf das Straßenbahngeleise. Sie haben offenbar den Straßenbahnwagen nicht oder zu spät bemerkt. Die Leichen konnten erst geborgen werden, nachdem die Feuerwehr den Wagen geborgen hatte. Am Sonntagabend wurde in der Pfendstraße ein 67 Jahre alter Mann von einer Straßenbahn angefahren. Er erlitt Verletzungen am Kopf. Am Sonntagabend fiel in der Heilbronner Straße ein 26 Jahre alter Mann aus einer Straßenbahn. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und verheilene Schürfwunden.

Hochgehende Flüsse und Ueberschwemmungen

Die anhaltenden Regenfälle der letzten Tage haben fast überall im Lande starkes Anschwellen der Flüsse und teilweise sogar Ueberschwemmungen verursacht.

Am Freitag fielen zwei Kinder in Steinach bei Wolfach in den Gewerbekanal, der zur Zeit Hochwasser führt.

Nürtingen, 16. Okt. (Todesfall.) Unerwartet rasch verschied Studiendirektor Dr. Rüd am hiesigen R.G.-Gymnasium nach einer Magenoperation im besten Mannesalter.

Wolfshagen, Kr. Nürtingen, 16. Okt. (Der freitbare Rehbock.) Ein freitbarer Geselle in Gestalt eines Rehbocks kam an einem der letzten Abende bis zum Hause des Kreisoberbauinspektors Baudhof.

Laupheim, 16. Okt. (Kürgas.) Nachdem die Landeshauptstadt Stuttgart schon seit Jahren die Klärgasgewinnung systematisch betreibt, ist auch die Stadt Laupheim dazu übergegangen.

Baden

Karlsruhe, 16. Okt. (Tödl. Verunglückt.) Am Freitagabend wurde in der Kaiserallee der aus Wörth am Rhein stammende 57 Jahre alte Former Heinrich Manier von einem Wagen der Straßenbahn überfahren.

Heidelberg, 16. Okt. (Verkehrsunfall.) Am oberen Neckarufer kam es zu einem Verkehrsunfall, bei dem zwei kleine Mädchen verletzt wurden.

Baden (Baden), 16. Okt. (Tödl. Verunglückt.) In der nächtlichen Dunkelheit stürzte auf der Straße nach Baldhausen der hiesige Wäghermeister Weiß mit seinem Motorrad und fand den Tod.

Eppingen (Baden), 16. Okt. (Erkrankungen unter Kindern.) In der letzten Zeit sind hier Diphtherieerkrankungen aufgetreten.

Mietersheim bei Lahr, 16. Okt. (Zusammenstoß.) Auf der Reichsstraße 3 ereignete sich auf der Strecke zwischen Mietersheim und Rippenheim ein tödlicher Unfall.

Schapach, 16. Okt. (Der letzte Ringkämpfer.) Im Alter von 83 Jahren ist hier Andreas Armbruster gestorben. Mit ihm ist der letzte Vertreter der Ringkämpfer heimgegangen.

Handel und Verkehr

Wirtschaft

Württ. Gebäudebrand-Versicherungs-Anstalt. Die Württ. Gebäudebrand-Versicherungs-Anstalt Stuttgart teilt mit, daß die Schäden im Geschäftsjahr 1938 wiederum geringen sind.

Jungmans-Wahltag. Der H.V. der Gebrüder Jungmans W.G. Schramberg wird vorgeschlagen, aus dem ausgewählten Gewinn von 600.907 (l. V. 573.917) RM. eine Dividende von wieder 5 v. H. zu verteilen.

Stuttgarter Marktpreise vom 14. Okt. Großhandelspreise bei Abgabe an den Kleinhandel. Obst und Gemüse: Äpfel Cox Orange-Kennett und Preisgruppe I bis V 13-24.

Zuckerrübenenernte und -Ablieferung beginnt

Stuttgart, 16. Okt. Wie bereits öftlich bekannt gegeben, nehmen die Zuckerrüben seit einigen Tagen auf den Stationen und Abnahmestellen Zuckerrüben ab.

Es ist besonders davor zu warnen, die Rübenenernte zugunsten anderer Feldarbeiten ganz zurückzustellen.

worfen. Dies hätte zur Folge, daß die gegebenen Abnahmemöglichkeiten nicht ausreichen, um die Rübenmengen rechtzeitig zu bemängeln.

Es muß deshalb sofort, wenn die Witterung es irgendwie zuläßt, unter teilweiser Zurückstellung anderer Herbstarbeiten die täglich bzw. wöchentlich zugestellte Pflanzmenge durch die Rübenanbauer abgeliefert werden.

Calwer und Nagolber Wochenmarktpreise

Für die Zeit vom 16. Oktober bis 28. Oktober 1939 sind folgende Erzeugerhöchstpreise festgesetzt:

Table with 2 columns: Product name and Price. Includes items like Culliten, Äpfel, Getreide, etc.

Zuchtviehversteigerung mit Sonderförderung

Die Zuchtviehverbände Herrenberg und Ludwigsburg veranstalten am Freitag, den 10. und Samstag, den 11. November 1939 eine Zuchtviehversteigerung mit Sonderförderung für Färren in der Tierzuchtställe in Herrenberg.

Gestorbene: Marie Kalmbach geb. Raft, 28 J., Spielberg; Joh. Georg Waidlich, 82 J., Zwerenberg; Wilhelm Gehring, Versicherungsinspektor, 52 Jahre, Ostelsheim; Adriane Ruh, Calw.

Truck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Kösch, sämtliche in Nagold.

Unser heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Aufnahme der Quartiere

Alle noch verfügbare und bisher noch nicht belegte Betten sind umgehend auf der Polizeiwache anzumelden.

Nagold, den 16. Oktober 1939.

Ortskommandantur Der Bürgermeister. 2-3 Zimmer-Wohnung möglichst an der Straße und mit Remise sofort oder später gesucht.

Advertisement for Walter Stoll and Mariele Stoll, Vermählte, dated 14. Oktober 1939.

Geben Sie Ihre Inserate

Bitte rechtzeitig an! Dann haben Sie die Gewißheit, daß dieselben sorgfältig gecheckt und Ihre Wünsche weitgehendst berücksichtigt werden können.

Illustrierte Zeitungen stets neu und vorrätig in der Buchhandlg. Zaiser

Trauer-Anzeige for Johannes Bräuning, dated 16.10.1939, with a cross symbol.

Todes-Anzeige for Johannes Schmelzle, dated 17.10.1937, with a cross symbol.

Leset den „Gesellschafter“ Eure Heimat-Zeitung

Praktische Aufbewahrungsmappen für Lebensmittelkarten bei G. W. Zaiser, Nagold.

Feldpostkarten, Feldposthüllen, Feldpostadressen bei G. W. Zaiser, Nagold.

Mödingen, den 16. Oktober 1939

Todes-Anzeige: Schmerzerfüllt teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Todes-Anzeige for Philippine Schmid geb. Gackenhauer, dated 16.10.1939.

# Aufgaben der deutschen Kriegswirtschaft

## Gang vor der ostmärkischen Wirtschaft

Wien, 15. Okt. Auf einer Kundgebung der ostmärkischen Wirtschaft im großen Saal des Wiener Konzerthauses sprach am Samstag der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft, Reichswirtschaftsminister Funk, über die Organisation und die Aufgaben der deutschen Kriegswirtschaft.

Reichsminister Funk, der zur Eröffnung der Wiener Herbstmesse, der ersten Kriegsmesse in Großdeutschland, in Wien weilte, führte hierzu im wesentlichen aus:

Generalfeldmarschall Göring hat in seiner großen richtungweisenden Rede vom 9. September mit besonderem Nachdruck betont, wie sehr es darauf ankommt, daß der volle Einsatz der Lebens- und Kampfkräfte der Nationen im Krieg auch wirtschaftlich gesichert ist. Der Soldat an der Maschine in der Heimat habe die gleiche Pflicht und Verantwortung wie der Soldat an der Waffe im Felde. Damit hat der Feldmarschall die deutsche Wirtschaft zum höchsten Einsatz aller Kräfte und Energien aufgerufen. Die für die Lenkung und Betreuung der Wirtschaft im Krieg verantwortlichen Stellen haben nunmehr die Pflicht, dafür zu sorgen, daß durch eine richtige Organisation und durch einen zweckmäßigen und vernünftigen Einsatz aller schaffenden Menschen, aller Materialien und Wirtschaftsgüter und aller Betriebe die Voraussetzungen für die höchstmöglichen Leistungen geschaffen werden. Ebenso wie in der militärischen haben wir auch in der wirtschaftlichen Rüstung vor unseren Gegnern einen weiten Vorsprung. Nicht nur die politischen und militärischen, auch die wirtschaftlichen Leistungen unserer Feinde sind falsch gewesen und durch die mit Ausdauer getroffenen Vorkehrungen vollends über den Haufen geworfen worden.

Durch die Eroberung Polens ist das deutsche Kriegspotential beinahe noch sehr wesentlich vergrößert worden. Das wir wirtschaftlich so hart und wohlvoorbereitet in den Krieg eingehen konnten, verdanken wir in erster Linie dem Vierjahresplan. Durch dieses einjährige nationale Aufbauprogramm ist es gelungen, unsere Ernährungsgrundlage und unsere Rohstoffbasis für den Krieg sicherzustellen und darüber hinaus noch die militärische Rüstung in einem Tempo voranzutreiben und in einer technischen Vollkommenheit durchzuführen, daß heute die ganze Welt diese Erfolge und Leistungen voll Bewunderung und, soweit sie uns feindselig gesinnt ist, mit Neid und Zorn zu ihrem Leidwesen anerkennen muß. Dabei ist der Vierjahresplan bei Ausbruch des Krieges erst am Beginn seiner ungeheuren Auswirkungs- und Entwicklungsmöglichkeiten. Im nächsten Jahre werden die hier geschaffenen Produktionskräfte sich erst richtig auswirken beginnen und zum Teil erst ein und zwei Jahre später die volle Leistungsfähigkeit entfalten, so daß also die deutsche Rohstoffgrundlage von Jahr zu Jahr größer und stärker wird.

Die uns durch den Krieg aufgezwungene Umlagerung unseres Außenhandels wird sich ebenfalls erst nach einem gewissen Zeitraum voll auswirken vermögen, insbesondere mit Rücksicht auf die uns durch die russischen Zufuhren gegebenen Möglichkeiten. Inzwischen stehen uns genügend Vorräte zur Verfügung, um den zusätzlich notwendig werdenden Rüstungsbedarf zu erfüllen. Aber wir können heute schon mit einer gewissen Sicherheit annehmen, daß es uns bei einem auch lange dauernden Kriege gelingen wird, das deutsche Außenhandelsvolumen mit 50 v. H. seines bisherigen Umfangs aufrechtzuerhalten. Auch können wir heute bereits die Gewißheit haben, daß die deutsche wirtschaftliche Produktionskraft im Kriege von Jahr zu Jahr nicht schwächer, sondern stärker wird.

Was der Vierjahresplan in der wirtschaftlichen Kriegsvorbereitung bedeutet, vermag man erst dann richtig zu erkennen, wenn man bedenkt, daß der Vierjahresplan ja nicht nur die Ernährungs- und Rohstoffwirtschaft umfaßt, nicht nur das ganze gewerbliche Wirtschaftsleben in sich schließt, sondern auch den Außenhandel, die Geld- und Devisenwirtschaft und das Finanzwesen umspannt, so daß also alles wirtschaftliche Leben und Schaffen in Deutschland von ihm maßgebend bestimmt und ausgerichtet worden ist. Was hier im Frieden an Arbeitsleistungen vollbracht und durch Zusammenfassung aller produktiven Kräfte und des gesamten staatlichen Verwaltungsapparates erreicht worden ist, wirkt sich jetzt im Kriege erst voll aus und gewährleistet die Versorgung von Heer und Heimat mit den kriegs- und lebensnotwendigen Gütern.

Waren mithin in die Aufgaben und die Arbeit des Vierjahresplanes unter Leitung des Generalfeldmarschalls Göring sämtliche Wirtschafts- und Finanzsektoren eingegliedert, so wurde die kriegswirtschaftliche Vorbereitung Deutschlands auch noch auf einem anderen Sektor seit Jahr und Tag in aller Stille vorangetrieben, nämlich durch die Errichtung eines staatlichen Lenkungsapparates für die besonderen kriegswirtschaftlichen Aufgaben, die in dem Augenblick zu bewältigen waren, wo der Kriegszustand eintrat. Hier handelte es sich also um die Umstellung der Friedensauf- auf die Kriegswirtschaft. Auch für diese Arbeit waren sämtliche Wirtschaftskräfte, in einer Verwaltungsbehörde zusammengeschlossen, nämlich bei dem Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft, zu dem mich der Führer vor etwa anderthalb Jahren berufen hat. In dieser Stellung hatte ich bei den einzelnen Fachsektoren und Verwaltungsbehörden die besonderen kriegswirtschaftlichen Organisationen zu schaffen, durch die alle Arbeitskräfte, Rohstoffe, Waren und Betriebe erfasst wurden, um sie für den kriegswichtigen Bedarf sicherzustellen und ihre bestmögliche Ausnützung zu gewährleisten.

Mit dem Ausbruch des Krieges steigt naturgemäß der Kriegsbedarf gewaltig, und es müssen für ihn alle Rohstoffe und Waren, alle Arbeitskräfte und Betriebskapazitäten zur Verfügung gestellt werden, während der private Verbrauchssektor fast zusammenbricht. Dies hat weitgehende Eingriffe in die Wirtschaft zur Folge. Es müssen Arbeitskräfte und Materialien verlagert, Betriebe umgestellt oder auch stillgelegt werden. Alle Zweige der Verbrauchsgüterwirtschaft werden hieron besonders empfindlich betroffen. Die Rationalisierung der Lebensmittels- und der lebenswichtigen Waren macht noch besondere Maßnahmen in der Bewirtschaftung und Verteilung notwendig. Zur Durchführung aller dieser kriegswirtschaftlichen Maßnahmen sind naturgemäß Behörden und Organisationen mit bestimmten, genau festgelegten Richtlinien und Plänen erforderlich. Diese Pläne wiederum müssen auf einem genau festgelegten Bedarf und ebenso festgelegten Maßnahmen im einzelnen für die Lenkung von Arbeitskräften, Rohstoffen, Materialien und Betrieben basieren. Nun kommt aber im Kriege meist vieles anders als vorgegeben. Und in diesem Kriege ist dies in ganz besonderem Maße der Fall und zwar in einer für Deutschland höchst erfreulichen Weise. Die vorher festgelegten Pläne sind daher sehr vielfach zu ändern, und zwar in dem Sinne, daß das wirtschaftliche Leben nicht in dem vollen Umfang umgestellt zu werden braucht, wie dies die Mobilisierungspläne vorsehen. Wir haben den Notwendigkeiten der Wirtschaftspraxis von vornherein dadurch Rechnung getragen, daß wir der praktischen Wirtschaft mit ihrer Selbstverwaltung einen Einfluß auf die Gestaltung der Wirtschaft durch die Kriegswirtschaftsbehörden einräumt haben



und auch mit der Deutschen Arbeitsfront auf allen den Gebieten eng zusammenarbeiten, die ihr Aufgabengebiet betreffen.

Aber es bleiben zahlreiche tief einschneidende Veränderungen und Umstellungen, die notwendig sind. Wenn der Kriegsbedarf gewaltig steigt, muß der private Bedarf entsprechend eingeschränkt werden. Im anderen Falle leben wir von der Substanz des Volkvermögens und werden ärmer. Wir müssen jedenfalls versuchen, die volkswirtschaftliche Bilanz auch im Kriege aufrechtzuerhalten, um eine Entwertung des Volkvermögens zu vermeiden. Der Schlüssel hierzu liegt in der Art, wie der Krieg finanziert wird. Dabei ist selbstverständlich das Vertrauen zur Staatsführung das wertvollste Kapital, das ein Volk besitzt. Dieses Kapital besitzen wir Deutsche in einem Maße wie kein anderes Volk der Welt.

Der bequemste Weg der Kriegsfinanzierung ist der inflationistische. Man läßt Preise und Löhne steigen, die aufgeblähte Kaufkraft fließt auf die Waren, es erfolgen wilde Preissteigerungen, eine ständig verschärfte Rationierung wird erforderlich, die Finanzierung erfolgt durch Krediterschöpfung und die Notenpresse. Diesen Leidensweg ist Deutschland im Weltkrieg und in der Nachkriegszeit gegangen, und es ist selbstverständlich, daß das nationalsozialistische Deutschland diese Methoden ablehnt.

Ein anderer Weg ist der deflationistische. Es werden die Steuern so weit erhöht, daß alle über dem Existenzminimum liegenden Einkommen höher besteuert werden. Löhne und Preise werden rigoros gesenkt. Diese Methode bringt eine Einschränkung und Schrumpfung des Wirtschaftslebens und der gesamten Lebenshaltung des Volkes. Sie führt zu schweren wirtschaftlichen Erschütterungen, Geld- und Kapitalverlufen, und zu einer Illiquidität, die die Leistung der Wirtschaft schwer behindert und im Kriege mit seinem Zwang zu größtmöglichen Leistungssteigerungen überhaupt nicht anwendbar erscheint.

Das nationalsozialistische Deutschland soll und wird keine dieser beiden Methoden anwenden, und es braucht dies auch nicht. Wir haben vor den Wirtschaften unserer Gegner und auch der meisten neutralen Länder, die durch die Kriegseinwirkungen mehr oder minder schwer betroffen wurden, den Vorteil, daß wir bereits mit einer weitgehend reglementierten und staatlich gelenkten Wirtschaft in den Krieg hineingegangen sind. Wir haben die Preise und Löhne fest in der Hand und können die Aufträge sowohl wie den Geld- und Kreditstrom so dirigieren, wie wir es für notwendig halten. Dabei haben wir keineswegs nur und mechanisch an wirtschaftlichen Bindungen festgehalten. Wo es notwendig und volkswirtschaftlich berechtigt war, haben wir auch Preis- und Lohnsteigerungen zugelassen. Allein im Jahre 1938 hat sich das Arbeitseinkommen gegenüber dem Vorjahr um 2,5 Milliarden RM bei den Arbeitern und um mehr als 1 Milliarde RM bei den Angestellten erhöht, und zwar bei einem Zugang von 977 000 Arbeitern und 209 000 Angestellten. Dabei ist das Einkommen der Arbeiter, die jährlich mehr als 2500 RM beziehen, allein um 2,3 Milliarden RM bei einem Zuwachs von 850 000 Beschäftigten gestiegen. Der Krieg bringt mit seinem gewaltigen Aufwande der Produktion auf dem Rüstungssektor und bei allen Wirtschaftszweigen, die für den Heeresbedarf arbeiten, naturgemäß starke Preissteigerungen. Die Preis- und Lohnkontrolle muß daher auf diesen Gebieten besonders scharf gehandhabt werden, und es müssen die Löhne, die außer jedem Verhältnis zur Leistung als reine Konjunktur- und Lustlöhne auf Grund des Selbsteinkommens entstanden sind, wieder in eine gerechte und gesunde Relation zu dem gesamten Lohnniveau gebracht und Preise aus dem Rüstungssektor, die nicht der schärfsten Rationalisation aller Unkostenelemente standhalten, gelenkt werden. Dies muß schon aus kriegswirtschaftlichen Rücksichten geschehen und um des Entschens von Kriegsgewinnen von vornherein abzuwachen. Aber im allgemeinen werden wir die bisherigen Grundlinien der deutschen Wirtschaftspolitik beibehalten können und nur scharfer als bisher darauf achten müssen, daß die Kontinuität und Stabilität des deutschen Wirtschaftslebens durch die Kriegseinwirkungen nicht gefährdet wird.

Selbstverständlich muß jeder deutsche Volksgenosse, der nicht ins Feld zieht und nicht für das Vaterland sein Leben zum Einsatz bringt, ein Kriegsoffer bringen. Dies geschieht in Gestalt stark erhöhter Kriegsteuer und beim Arbeiter im besonderen durch den Verzicht auf die bisherigen Zuschläge für Mehrarbeitsstunden, für die Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit, deren Aufkommen ebenfalls an den Staat zum Zwecke der Kriegsfinanzierung abgeführt werden. Diese Zuschläge sollen auch nur im Kriege fortfallen und im Frieden wieder gezahlt werden. Sie können daher auch nicht zu Preissteigerungen verwendet werden, weil sie ja später wieder echte Kostenelemente werden.

Auf der anderen Seite sollten alle diejenigen, die von diesem Kriegsoffer betroffen werden, stets eingedenk der Tatsache sein, daß der nationalsozialistische Staat die Fürsorge für die Familie der im Felde kämpfenden Volksgenossen in einer so großzügigen Weise geregelt hat, wie dies bisher wohl einzig in der Welt dasteht. Darüber hinaus ist dafür gesorgt, daß auch der Geschäftsmann, der ins Feld zieht, die Gewißheit hat, daß sein Substanzwert erhalten bleibt, und daß der Arbeiter und Angestellte nicht zu bedürftigen Braut, wenn er aus dem Felde zurückkehrt, ein anderer, der in der Heimat geblieben ist, seinen Arbeitsplatz eingenommen hat.

Für die Betriebe, die infolge der notwendigen Kriegsumstellungen und der sonstigen Einwirkungen des Krieges in finanzielle Schwierigkeiten kommen, wird durch eine umfassende Kreditaktion gesorgt, die auf Grund einer Solidarhaltung der gesamten Wirtschaft durchgeführt wird. Auch in dieser Hinsicht ist der nationalsozialistische Staat neue Wege gegangen, die dem verpflichtenden Bewußtsein der Volksgemeinschaft entsprechen. Wirft man einen Blick auf die Maßnahmen, die die feindlichen Staaten getroffen haben, um den wirtschaftlichen Folgen des Krieges zu begegnen, so findet man dort allenthalben bereits heute die schwersten Erschütterungen des Wirtschaftslebens und andererseits derart drakonische Einschränkungs- und Einbürgerungsmaßnahmen, wie sie in Deutschland unbekannt sind. Bei uns kommt im übrigen das Vertrauen in die deutsche Staatsführung am deutlichsten dadurch zum Ausdruck, daß unter gesamter Geld- und Kreditapparatur ein bankrott funktionierendes, das auch der Kapitalmarkt nach vorübergehenden leichten Schwankungen sich wieder stabilisiert hat und die Einzahlungen bei den Banken und Sparkassen die Auszahlungen längst schon wieder übersteigen. Hier findet auch die überschüssige Kaufkraft ihre volkswirtschaftlich nutzbringende und sicherste Anlage, anstatt in unsinnigen Spekulationen sich zu ergießen, die bestimmt einmal erhebliche Verluste bringen werden und im übrigen diejenigen schädigen, die einmal einen echten Bedarf in diesen Dingen haben.

Wir wissen nicht, wie hoch der Finanzbedarf dieses Krieges für Deutschland sein wird. Das deutsche Volk aber wird gemäß der Mahnung des Führers bei der Eröffnung des Kriegswirtschaftswortes getreulich festgelegt, aber freiwillige Leistungen für die Kriegsgemeinschaft der Deutschen in einem bis dahin nicht gekannten Umfang ausbringen, um auf diese Weise die großen finanziellen Lasten des Staates zu erleichtern. Wir haben bisher noch den individuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten einen weiten Spielraum gelassen, aber wir werden von dem Gesundheit nicht abgehen, daß eine staatlich geregelte Einschränkung weitens gerechter ist, als eine regel- und hemmungslose Geldentwertung. Wir wollen dem Volke keine Ersparnisse auch im Kriege erhalten. Wir werden auch nicht die Verluste, die jeder Krieg während seiner Dauer mit sich bringt, sofort noch in der Kriegszeit sich voll auswirken lassen, vielmehr die Kosten soweit als möglich auf die Zukunft verlagern. Ueber allem unserem Denken und Handeln in der Kriegszeit aber soll die heilige Verpflichtung stehen, die uns der Führer auferlegt hat, als er selbst ins Feld ging: „Wenn der Soldat an der Front kämpft, soll niemand im Kriege verdienen. Wenn der Soldat an der Front fällt, soll sich niemand zu Hause seiner Pflicht entziehen.“

Gauleiter Bärkel erinnerte abschließend an die gewaltige Aufbauarbeit in der wiedergewonnenen Ostmark.

## Lindbergh warnt das amerikanische Volk

### Ansprache über 133 Rundfunksender

Newport, 15. Okt. Der bekannte amerikanische Ozeanflieger Oberst Lindbergh richtete seine warnende Stimme an das Volk der Vereinigten Staaten, die Neutralität zu wahren. Dieser Warnung fügte er die unmissverständliche Drohung an die britische und französische Adresse hinzu, sich aus Americas Angelegenheiten herauszudrücken und die Freiheit und Unabhängigkeit des amerikanischen Kontinents zu respektieren. Die Rede wurde am Freitagabend auf 133 Sendern des Mutual-Broadcasting-System übertragen und von Millionen Amerikanern gehört. Lindbergh machte konkrete Vorschläge zur praktischen Durchführung der amerikanischen Neutralität, nämlich Ausfuhrsperr für alle offensiven Waffen und Munition, beispielsweise Kampflugzeuge, und Verbot für die U.S.M.-Schiffahrt, Waren von und nach kriegführenden Ländern und ihren Gefahrengenen zu befördern, und endlich Verbot irgend welcher Kredite an Kriegführende oder ihre Agenten. Lindbergh stellte an England und Frankreich die Forderung, sich völlig aus der weltlichen Hemisphäre zurückzuziehen, weil das U.S.M.-Volk den Versuch durchschaue, Amerika in den Krieg hineinzuziehen.

Wir wünschen nur Freundschaft mit dem kanadischen Volk. Sollte Kanada jemals angegriffen werden, wird unsere Flotte Kanadas Küste verteidigen, werden unsere Soldaten auf den kanadischen Schlachtfeldern kämpfen und unsere Flieger über Kanada fliegen. Aber haben sie das Recht, diese Hemisphäre in einen europäischen Krieg hineinzuziehen, nur weil sie die Krone Englands der amerikanischen Unabhängigkeit vorziehen? Früher oder später müssen wir die Freiheit dieses Kontinents und der ihn umgebenden Inseln von dem Expansionsdrang europäischer Mächte fordern. Solange europäische Mächte ihren Einfluss in unserer Hemisphäre aufrechterhalten, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß wir in ihre Streitigkeiten verwickelt werden. Sie werden keine Gelegenheit verpassen, uns hineinzuziehen.“

Lindbergh wandte sich hierauf gegen die völlige Aufhebung des gegenwärtigen Waffenembargos. „Denn ich glaube nicht, daß dies ein Krieg für die Demokratie ist. Dies ist ein Krieg um die europäische Vormachtstellung, ein Krieg Deutschlands aus dem Wunsch nach Stärke, ein Krieg Englands und Frankreichs aus Furcht vor der Stärke. Je mehr Munition die kämpfenden Heere erhalten, desto länger dauert der Krieg, desto verwüsteter wird Europa, desto geringer ist die Hoffnung auf Demokratie. Hätten England und Frankreich Deutschland die Hand gereicht, als es demokratisch war, gäbe es heute keinen Krieg.“

Lindbergh fuhr fort, es sei ihm unverständlich, wie gewisse Amerikaner von Zivilisation und Humanität reden könnten, aber gleichzeitig willens seien, offensive Zerstückungswaffen auf Europas Schlachtfelder zu schicken. Dies würde Amerika nicht nur in den Krieg hineinzuziehen, sondern es an der Zerstörung Europas mitschuldig machen. Die Bande, die Amerika mit Europa verknüpfen, seien Bande der Rasse, nicht politischer Ideologien.

Bezüglich der Gewährung von Krediten führte Lindbergh aus: „Sie haben uns Onkel Sphlod genannt, sie waren entsetzt über den Gedanken, uns irgendwie ihre amerikanischen Inseln zur Bezahlung ihrer Schulden oder aus Dank dafür zu geben, daß wir ihnen den Krieg gewinnen halfen. Sie haben alle deutschen Kolonien eingeschickt und Europa nach Belieben mit dem Messer zerschnitten. Dies waren die berühmten Früchte des Krieges. Sie nahmen unser Geld und unsere Soldaten, aber niemals boten sie uns nur eine Karibische Insel als Gegenleistung für die Schulden an, die sie nicht bezahlen konnten.“

Lindbergh warnte dann vor den Kriegsgewinnlern, denen es wichtiger sei, daß ihre Kunden den Krieg gewinnen, als daß Amerika den Krieg vermeiden könnte. Es ist unglücklich, aber wahr, daß es in Amerika Interessengruppen gibt, die lieber amerikanisches Leben als ihre Dollars opfern. Wir sollten ihnen keine Gelegenheit geben.

Nachmals auf Kanada anspielend, rief Lindbergh: „Können wir einem amerikanischen Land erlauben, fremden Kriegsschiffen Unterschlupf zu bieten oder seine Arme nach Europa zu senden, während es sich daheim unter unseren Schutz begibt?“

### Deutsche Aufbauarbeit in Warschau

Die Stadt leuchtenrein — Sicherstellung der Ernährung

Breslau, 16. Okt. Die „Deutsche Volkszeitung“ bringt eine Unterredung ihres Warschauer Vertreters mit dem Reichskommissar für die Stadt Warschau, Oberbürgermeister Dr. Otto (Düsseldorf), der u. a. folgendes zu entnehmen ist:

Die Aufgabe des Reichskommissars für die Stadt Warschau ist die einer Aufsichtsbehörde über die Stadtverwaltung. Sie umfasst aber nicht nur die Kontrolle des Stadtpräsidenten, sondern auch die Befugnisse einer direkten Einschaltung in die Dienstgeschäfte, damit die Gewähr dafür gegeben ist, daß die von deutscher Seite verlangten Maßnahmen zur Gesu ndung der Verhältnisse auch durchgeführt werden. Keine polnische, sondern eine saubere Wirtschaft, das ist die wesentliche Basis der Arbeit des Reichskommissars. Was ich hier vorgefunden habe, so führte Dr. Otto aus, war vor allem auch deshalb so schwer, weil wir im Interesse der Bevölkerung bis zum Eintritt des Winters wenigstens die schlimmsten Notstände beseitigt haben müssen. Die militärische Verwaltung hat mit einem Stab von Facharbeitern in mühseligster Weise die Pionierarbeit geleistet, so daß es jetzt schon möglich ist, die meisten Aufgaben an die leitenden Behörden, die Kommandantur, die Polizei und das Reichskommissariat abzugeben.

Ueber die bereits geleistete Arbeit führte der Reichskommissar u. a. aus, daß das schwierigste Problem die Wasserversorgung gewesen sei. Der Mangel an Wasser ist schon wegen der Seuchengefahr schlimmer als das Fehlen von Licht, Gas und anderen Lebensnotwendigkeiten. Zur Bekämpfung der Seuchengefahr haben die Kriegslazarette bereits vom ersten Tag an die sorgfältigsten Maßnahmen eingeleitet, um ansteckende Krankheiten von vornherein vorzubeugen. Das geschieht u. a. durch stärkste bakteriologische Ueberwachung, und auf diese Weise ist es gelungen, Warschau leuchtenrein zu erhalten. Hierzu hat namentlich auch die Einrichtung von Zapfstellen für Wasser in der Stadt beigetragen. Dank der Zusammenarbeit mit der Truppe konnte schon nach wenigen Tagen in den Zentralbezirken die Wasserleitung in Gang gebracht und ein feinstreies Wasser verteilt werden.

Für wesentliche Bezirke der Stadt ist heute auch die Elektrizitätsversorgung in Ordnung und in bestimmten Verteilern werden die Bewohner in ein bis zwei Wochen sogar Gas haben. Um die Gefahren des Einsturzes beschädigter Häuser, namentlich unter der Einwirkung von Frost und Schneelast, zu verhindern, prüft die Zivilstellen augenblicklich, wo Sprengungen vorgenommen werden müssen. Das Wohnproblem hat sich vorläufig nur so lösen lassen, daß alle Menschen, die von Haus aus gar nicht in Warschau anständig sind, die Stadt verlassen, während die anderen bei Verwandten und Bekannten enger zusammenrücken.

Die Sicherstellung der Ernährung wurde auf längere Sicht insofern nicht allzu schwierig, als Warschau im Gegensatz zu anderen Weltstädten, die das Markthallen-Großhandelszentrum haben, auch in normalen Zeiten aus einem Umkreis von 30 bis 50 Kilometer versorgt wurde. Die Bauern begannen bereits wieder zur Stadt zu fahren. Alles andere ist eine Transportfrage, die von der Zunahme des Eisenbahnverkehrs abhängt. In welcher Art die dringenden Notwendigkeiten gemeinert wurden, zeigt das Beispiel der Kartoffelbeschaffung. Die Stadt hat dafür gesorgt, daß große Kolonnen Arbeitloser auf die umliegenden Güter geschickt wurden. Diese Esser in Warschau los und andererseits helfen sie, eines der wichtigsten Grundnahrungsmittel für den Winter zu sichern.

Auch Kohle und Holz sind für die kältere Jahreszeit reichlich vorhanden. Der Reichskommissar betrachtet als eine dringende Aufgabe die schnelle Ersetzung der zertrümmerten Fensterscheiben. Für den unmittelbaren Bedarf wurde die neue Molotow-Kennbahn herangezogen, die gewaltige Glasmenngen hergibt. Sie reichen für die dringenden Anforderungen aus.

### Eröffnung des Kriegs-Winterhilfswerks im Gau Württemberg

Der Gauleiter gab die Parole

Stuttgart, 16. Okt. Vor den im Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland versammelten Gauamtsleitern, Kreisleitern und Kreisbeauftragten des WSW, eröffnete Gauleiter Reichshauptkammerherr Kurt am Montagmorgen das Kriegs-Winterhilfswerk 1939/40 des Gau Württemberg-Hohenzollern. An den Anfang seiner mitreißenden Rede, die getragen war von dem Stolz auf die in unserem Gau bisher erzielte Gesamtleistung stellte er die mit größtem Beifall aufgenommene Mit-

teilung, daß die am Samstag und Sonntag durchgeführte erste Reichstragenjammlung eine Summe von über 30 Prozent mehr als im Vorjahr erbracht hat. Der Gauleiter erinnerte daran, daß das deutsche Volk gezwungen sei, einen Existenzkampf auf Leben und Tod zu führen. Die Gesinnung jener Mächte, die uns ein Verfallenes diktierten, haben sich nicht im geringsten geändert. Sie bekriegen uns mit genau denselben Argumenten, die uns vom Weltkrieg her bekannt sind. Sie erheben wie damals den geradezu lächerlichen Vorwurf gegen uns, wir wollten die Welt beherrschen. Wir haben jedoch aus unserem damaligen Unglück gelernt. Wir haben begriffen, daß ein Volk auf dieser Erde sich nur dann zu behaupten vermag, wenn es in allen seinen Schichten einig ist und gemeinsam bis zum letzten Mann seine Existenz verteidigt. Voraussetzung hierfür ist die Volksgemeinschaft, die das Grundprinzip des nationalsozialistischen Staates ist. Wir wissen heute schon, daß alle Bemühungen unserer Gegner, uns zu vernichten, an dieser Volksgemeinschaft zerbrechen. Wenn sie heute erklären, der Kampf gehe nur gegen das Hitler-Regime, dann wissen wir genau, daß sie nur das deutsche Volk treffen wollen. Wir müssen uns täglich dazu betonen, daß es allein die Volksgemeinschaft vermag, diesen Kampf siegreich zu bestehen.

Die NS-Volkswohlfahrt und das Winterhilfswerk sind die grandiossten sozialen Einrichtungen, die es auf der Welt gibt. Einrichtungen, denen kein anderes Volk etwas Ähnliches dagegen zu setzen hätte. Deshalb ist auch in diesen Tagen wieder ein Winterhilfswerk eröffnet worden, dem vom Führer der Rasse Kriegs-Winterhilfswerk 1939/40 gegeben wurde. In diesem Krieg wird es noch mehr als bisher notwendig sein, allen Volksgenossen, die in Not geraten, helfend unter die Arme zu greifen. Gerade in Kriegzeiten muß jeder einzelne die selbstverständliche Verpflichtung in sich fühlen, sich selbst an Opferfreudigkeit zu übertreffen.

Mit einem flammenden Appell an die 50 000 württembergischen Sammler und Helfer, ihre Pflicht gerade in diesem Kriegswinterhilfswerk bis zum Äußersten zu tun, verband der Gauleiter seinen Dank für das von ihnen in den vergangenen Wintern in unermüdlichem Einsatz geleistete. Einen Begriff von dem ungeheuren Kosmos dieser Arbeit könne man sich am besten dann machen, wenn man wisse, daß sie gleichbedeutend sei mit der Arbeit, die von etwa 6000 Arbeitern während eines halben Jahres geleistet werde. Ich erwarte, so rief der Gauleiter aus, vom württembergischen Volk, daß es in diesem Kriegswinterhilfswerk sich von niemand übertreffen läßt. Wir wollen den Führer nicht enttäuschen, sondern vielmehr die in uns gesetzten Erwartungen und Hoffnungen restlos erfüllen. Wir dürfen dabei nicht vergessen, daß draußen an der Front Männer stehen, die hündlich dazu bereit sind, ihr Leben einzusetzen für die große deutsche Volksgemeinschaft. Je eindrucksvoller die Schlachten sind, die wir in diesem Kriegswinterhilfswerk schlagen, desto weniger wird der Gegner die Hoffnung aufrechterhalten, uns zu besiegen. Wir wollen uns auch in der Heimat alle als Soldaten fühlen und als solche alles einbringen für die Größe des Vaterlandes und den Ruhm des Führers. Das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 soll, so schloß der Gauleiter seinen flammenden Appell, alles in den Schatten stellen, was wir bisher auf diesem Gebiet erlebt haben.

Der Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt und Gaubeauftragte für das WSW, Gauamtsleiter Thurner, dankte dem Gauleiter für seine alle WSW-Mitarbeiter aufs höchste verpflichtende Worte. Er gab dabei die Versicherung ab, alle Kraft einzusetzen und freudig mitzuarbeiten, auf daß das große Werk gelingen möge. Er schloß die feierliche Eröffnungsgandebung, die von musikalischen Darbietungen des Wandling-Quartetts umrahmt war, mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil aus dem Führer.

### Stolze Bilanz unseres Gauces

Das WSW 1938/39 des Gauces Württemberg-Hohenzollern hat eine Gesamtleistung von 18 340 000 RM. aufzuweisen gegenüber 13 050 000 RM. im vorangegangenen Jahre.

Das WSW 1938/39, das Winterhilfswerk des Geburtsjahres Großdeutschlands, steigerte sich im Gau Württemberg-Hohenzollern um 40,5 Prozent. Damit ergibt sich ein Gesamtbeitrag sämtlicher bisher durchgeführten nationalsozialistischen Winterhilfswerke in Württemberg- und Hohenzollern von 73 220 000 RM.

16 900 bedürftige Volksgenossen unseres Gauces wurden im vergangenen Winterhilfswerk von der Volksgemeinschaft betreut, darunter befanden sich allein 67 806 Kinder. 24,4 Prozent der betreuten Haushaltungen zählten vier und mehr Personen und

davon wieder die Haushaltung mit sechs und mehr Personen 10,7 Prozent.

Auch im Gau Württemberg-Hohenzollern ist die imponierende Zahl der Mitarbeitenden des WSW eine besondere Leistung sozialer Fürsorge und Hilfsbereitschaft. 47 950 ehrenamtliche Helfer und 204 bezahlte Kräfte führten diese Arbeit in unserem Gau durch. Haben im ganzen Reich 0,9 v. H. der WSW-Mitarbeiter Gehalt oder Entschädigung bezogen, so konnte die Arbeit im Gau Württemberg-Hohenzollern sogar nur mit 0,43 v. H. bezahlter Kräfte der Gesamthelferzahl durchgeführt werden.

Die WSW-Betreuten unseres Gauces erhielten Sachspenden im Werte von 6 120 000 RM. Dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ stellte das letzte Winterhilfswerk 1 200 000 RM. und für die Schwefelernarbeit der NS-Volkswohlfahrt 228 000 RM. gegenüber 37 000 RM. im Vorjahr allein unserem Gau zur Verfügung.

Zur Durchführung der nationalen Fürsorge des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes stellte der Gau Württemberg-Hohenzollern allein 10 Millionen RM. bereit gegenüber 4 Millionen RM. im Vorjahr. Die Arbeit der NS-Volkswohlfahrt in der deutschen Ostmark, im Sudetenland, in Böhmen und Mähren und im Memelland wurde also zu einem schönen Teil auch vom Gau Württemberg-Hohenzollern getragen. Die gewaltige Erhöhung der Spendenergebnisse im letzten Winterhilfswerk wurde von der schwäbischen Bevölkerung auch deshalb ermöglicht, weil sie dankt auch ihren Dank für die Heimführung so vieler deutscher Volksgenossen ins Reich an den Führer Ausdruck geben wollte. So erhielt das Winterhilfswerk in Württemberg-Hohenzollern 1938/39 Sachspenden im Werte von 4 290 000 RM.

Die Eintopfspende im WSW 1938/39 betrug 214 000 RM. Die Reichstragenjammlungen ergaben 1 600 000 RM., weil die Gaustragenjammlung mit 215 000 RM. nicht eingerechnet ist. Die Spenden von Firmen und Organisationen betragen 5 368 000 RM. und die Opfer von Lohn und Gehalt 3 261 000 RM. Besonders hervorgehoben zu werden verdient das Ergebnis des Tages der Nationalen Solidarität 1938, der 485 000 RM. für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes erbrachte, d. h. um 410 000 RM. oder 105,9 Prozent mehr als im Vorjahr. Am Tag der Wehrmacht spendeten die Volksgenossen unseres Gauces 202 000 RM. und am Tag der deutschen Polizei 347 000 RM. Die Ergebnisse der Gauveranstaltungen, d. h. der Sportveranstaltungen für das WSW, des Opferdickens usw. folgerten sich gegenüber dem Vorjahr sogar um 127,7 Prozent und ergaben erfreulicherweise 121 000 RM.

Die Opferbereitschaft unserer Volksgenossen ermöglichte es auch, daß die NS-Volkswohlfahrt ihre Arbeit im Gau Württemberg-Hohenzollern erfolgreich durchführen konnte. So besaßen heute in Württemberg und Hohenzollern 319 Kindergärten, 7 Hort-, 7 Krippen und 195 Entleerungsbüros gegenüber 273 Dauer- und 166 Entleerungsbüros im Vorjahr. 80 NS-Schwerkräftstationen dienen der Gesundheitsfürsorge unseres Gauces.

In 1296 Hilfsstellen für Mutter und Kind wurden 22 000 Besucher beraten. 330 Erziehungsgesprächenstellten der NS-Jugendhilfe halben 2998 Besuchern. 4699 werdende Mütter wurden betreut. 1450 Mütter kamen durch die NSJ in Erholung. Die NSJ-Jugenderholungsstelle konnte 7900 Kinder aufnehmen und 10 500 Kinder in unserem Gau aufnehmen. 460 Hitler-Urlauber wurden versorgt und 2500 bei uns aufgenommen. Die NSJ gab in unserem Gau 14 744 Maßzeiten an Schüler, 4251 an Erwachsene und 5441 Freizeitliche. Das Tuberkulosehilfswerk unterstützte 195 Volksgenossen, während 118 Volksgenossen einen Kuraufenthalt erlebten. Die fahrbaren Zahnstationen der NSJ behandelten 2337 Schüler. Alle diese Leistungen der NS-Volkswohlfahrt wurden in der Zeit vom 1. Januar bis 1. September 1939 durchgeführt. Die Zahl der NSJ-Mitglieder der Ortsgruppe betrug 262 000 Mitglieder am 1. September 1937 auf 431 000 Mitglieder zur selben Zeit 1939.

Schwäbische Heimat in Wort und Bild. Von der bekanntlich seit kurzem unter Mitwirkung des Landesvereinsvereinsverbandes Württemberg-Hohenzollern herausgegebenen Zeitschrift „Schwabenland“ (Verlag E. Wöhl, Stuttgart) liegen jetzt die beiden letzten Ausgaben vor. Sowohl das Augustheft (Nr. 8) wie die entsprechend den obwaltenden Verhältnissen zu einem Doppelheft zusammengefügten September/Oktober-Ausgaben beweisen in ihrer textlichen wie graphischen Gestaltung, daß die „Schwabenland“ auf dem richtigen Wege ist, eine wirtliche Heimatzeitschrift für den Gau Württemberg-Hohenzollern, das wahre Reis- und Erholungsland, zu werden. In Heft 8 wird vor allem eine liebevolle und eingehende Darstellung des nordwürttembergischen Gebietskreises gegeben. Das Doppelheft für September und Oktober (9/10) dagegen ist in Text und Bild vornehmlich auf den schwäbischen Herbst abgestellt und vermittelt einen lebendigen Eindruck von der Fruchtbarkeit der schwäbischen Erde und den hier geltenden charakteristischen Eigenheiten.



Ueberreicht durch Verlagssanktion Hans. München

48. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und dazu erzählte sie: also die schreckliche Frau sei abgereift — was man hier ja schon wußte! — der Herr Feldner hätte wahnsinnig gealtert, weil er sich auch auf kurze Zeit nicht von ihr trennen könne — er gäbe g'schnappige Antworten, wenn man von ihm etwas erbittet — der Herr Ferdinand sei bis heute abend noch nicht zurückgekommen, mit dem Georg sei es nicht mehr zum Aushalten, er würde ihr immer vorhalten: „Ja, die Kathi!... sie sah sich um!... wird sie ja jetzt heiraten, die Schwester... und dann wäre es für sie überhaupt nicht mehr zum Aushalten im „Schwarzen Adler“; sie würde daher gehen. „Herr Baron“, erklärte sie zum Ende, „so scheiden sich die Lebenswege!“

„Und was haben Sie dann vor?“ fragte Ulrike. „Ich werde mich in Sonnenberg niederlassen!“ gab die Chefschichtin des „Schwarzen Adlers“ zur Antwort.

„Hier? in der „Goldenen Birn“?“ „Nein! Im Schloß!“ Maria hob ihren Weinstiefel, streckte den kleinen Finger beim Trinken zur Seite. „Alles ist Bestimmung.“

Hans Bauer hatte sich zu einem alten Weinbauern hingeseht.

Der war schon alt; fünfundsiebzig, vielleicht achtzig. Kein Zahn sah mehr in seinem Munde. Hans Bauer hatte von den Aussichten der Weinlese gesprochen und hatte dann gefragt:

„Wie's?“

Und dann waren Minuten veronnen, bis die Antwort kam.

„S' wird!“

„Gut?“

„Wieder Minuten.“

„Gut!“

„Besser als im letzten Jahre?“

„Wieder Minuten.“

„Best!“

Der Alte laute jetzt ein Krumenbrot mit seinem Zahnfleisch. Sog dann einen ganz kleinen Schluck durch die Lippen und sagte: „Bauer Hans! Dei Wei is gut. Aber der heutige wird besa. Kräftig, wann's der Herrgott nur will!“

Jetzt schweig Hans Bauer.

Aber dem Alten war nun der Mund gelöst.

„I bin jetzt ananeinigt. War dreimal verheirat! Lebts kans nit mehr! Und des Jahr wird da beste Wein! Des sag i!“

Der Alte trank nun den Stutzen leer.

„Ist schon recht“, meinte Hans Bauer. Aber der Einundneunzigjährige wehrte ab. „War nit recht, du brauchst's, wie i's brauch!“

Er hatte einen unendlich langen gefrickten Geldbeutel mit zwei messingenen Ringen. Er füngerte lange daran herum und legte die Groschen auf den Tisch. „Weißt was, das is für die Kathi!“

Der Alte schloß sich auf seinen Stod und wackelte zum Garten hinaus.

„So, hier im Schloß?“ fragte Herr v. Braun die Kathi. „Wohl als weiße Frau? Dann haben Sie nur Nachdienst und machen Reklame für die „Goldene Birn“! So, so!“

Maria nahm den Spott nicht krumm. Ganz überlegen sagte sie: „Als Frau Verwalterin.“

„Aber es ist doch schon der Herr Zopp als Verwalter da!“ bemerkte Ulrike.

„Eben!“

„Der wird doch nicht Hretzogen in Pension gehen!“

„Gewiß nicht“, erklärte Maria, „aber er wird in den heiligen Stand der Ehe treten.“

„Oho!“ Der Rittmeister lachte: „Der Herr Zopp auf Freiersfüßen! Er wandte sich an den Kammerdiener, der ganz still auf seinem Platz saß und wohl ein wenig mitgehört hatte. „Herr Zopp, haben Sie gehört?“

„Maria thut schon recht haben, mit dem, was sie behauptet. Ich hab schon vor ein paar Jahren heiraten wollen!“ sagt Herr Zopp.

„Was Sie nicht sagen!“ Ulrike wurde neugierig. „Wen denn?“

„Das muß Frau Maria wissen“, war die Antwort. „Ich habe nichts dagegen, wenn sie es verübt.“

„Also los! Heraus mit der Sprache!“ bat der Rittmeister. „Frau Maria?“ Er betonte das Wort: Frau. „Wen wollen Sie denn heiraten, Herr Zopp?“

„No mich!“ erklärte Maria ganz schlicht. „Stimmt's, Herr Zopp, oder stimmt's nicht?“

„Jetzt glaub ich selber, daß es stimmt!“ Herr Franz Zopp hatte sich erhoben. „Wenn die Herrschaften gestatten, setz ich mich ein bißel zu meiner Brant her.“

„Aber bitt schön!“ Ulrike machte dabei eine einladende Handbewegung. „Ist das eine Ueberraschung! Ja, kennt Ihr Euch denn schon?“

„Gewiß, schon seit zwei Jahren“, erklärte Herr Zopp. „Und seit dieser Zeit hab ich ihr Bild mit der Widmung. Und endlich ist sie selber gekommen!“ Er sagte das mit dem Ausdruck vollster Befriedigung. „Ich hab es immer gesagt, der kleine Hans muß einen anständigen Vater kriegen, denn der seinige, der Marie ihr erster Mann, war ein Dumy, von dem sie sich hat scheiden lassen müssen! Bald drauf ist a gestorben.“

(Fortsetzung folgt.)

